

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

9.7.1943 (No. 187)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2.59 00 bis 2.59 04 / Postcheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 1mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Freitag, 9. Juli

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Sowjets in schweren Panzerschlachten geworfen

Tiefgegliederte bolschewistische Stellungen durchstoßen — In die geschlagene Bresche dringen die deutschen Angriffsdivisionen. Wieder über 400 feindliche Panzer und 193 Flugzeuge vernichtet — Die deutsche Jagdwaffe beherrscht den Luftraum

Berlin, 9. Juli

Mit neu herangezogenen Infanterie- und Panzerkräften versuchten die Sowjets am 7. Juli im Raum von Bjelgorod und südlich Orel den deutschen Truppen die Initiative wieder zu entreißen. Es entwickelten sich hieraus in verschiedenen Abschnitten schwere Panzerschlachten, in denen beide Seiten große Verbände ihrer modernsten Kampfpanzer ins Gefecht warfen. Aus den erbitterten Duellen Panzer gegen Panzer gingen die deutschen Panzer immer wieder als Sieger hervor. Nach überaus hohen Verlusten brachen die Reste der bolschewistischen Panzerverbände den Kampf ab und zogen sich zurück.

Obgleich sich die Sowjets mit äußerster Hartnäckigkeit zur Wehr setzten und sich in Waldstücken und Ortschaften immer wieder unter Verwendung ihrer schweren Waffen zum Widerstand auftrafen, gewannen die deutschen Truppen überall weiter an Boden. Meter um Meter wurde den Bolschewisten in schweren Nahkämpfen abgerungen und der feindliche Widerstand gebrochen.

Dabei kam es mehrfach zu harten Abwehrkämpfen mit den im Gegenangriff der Sowjets eingesetzten feindlichen Kampfgruppen. Allein in einem Abschnitt wurden durch Truppen des Heeres vierzig sowjetische Kampfpanzer abgeschossen. Südlich Orel, wo die Bolschewisten ihre Abwehr in zunehmendem Maße durch Artillerie und Salvengeschütze verstärkten, vernichteten die Grenadiere einer württembergisch-

badischen Infanteriedivision schon am ersten Tage des deutschen Gegenangriffes 21 Sowjetpanzer. Insgesamt verlor der Feind am zweiten Tage dieses Gegenangriffes über 400 Kampfpanzer, womit die Abschlußzahl der beiden Angriftage bereits 700 überschritten hat.

Sturzkampf-, Zerstörer- und Schlachtflugzeuge griffen wirksam in die Erdkämpfe ein. Sie fügten dem Feinde durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss in seinen Infanterie- und Artilleriestellungen, in Bereitstellungsräumen und Truppenunterkünften sowie auf den Anmarsch- und Nachschubwegen hohe Verluste zu.

In der Nacht zum 8. Juli richteten sich Angriffe zahlreicher Kampfflugzeuge gegen die Bahnhöfe von Niko-lajewka und die Eisenbahnstrecke Woronesch—Kursk sowie gegen die Stadt und Bahnhof Kastornoje, den an dieser für den gesamten Nachschubverkehr der Sowjets wichtigen Bahnlinie liegenden Eisenbahnknotenpunkt.

In Luftkämpfen büßten die Sowjets durch Jäger und Flakartillerie bei nur 13 Verlusten der deutschen Flieger am 7. Juli 193 Flugzeuge ein. Sie verloren damit in den bisherigen Kämpfen insgesamt 830 Flugzeuge gegenüber einem Verlust der deutschen Luftwaffe von 54 Flugzeugen.

In den Luftkämpfen schossen neben dem schon am Vortage genannten Oberfeldwebel Straßl, der zu seinen 15 Abschüssen am 7. Juli 10 weitere für sich verbuchen konnte, der Ritterkreuzträger Oberleutnant Kirchner und der Ritterkreuzträger Hauptmann Wiese 12 sowjetische Flugzeuge ab.



Deutsche Infanterie im Angriff. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Heber HH)

In die Stellungen des Feindes hinein

Von PK-Kriegsbericht Alois Zimmermann

Ostfront, 9. Juli (PK.) Es ist Sonntagabend und die letzten Sonnenstrahlen fallen auf die Kreidelfelsen in den Schluchten nördlich von Bjelgorod. Eindrucksvoll das Bild, welches diese Schluchten in den letzten Stunden vor dem Gegenangriff bieten. Auf engstem Raum steht hier Fahrzeug neben Fahrzeug, Zelt neben Zelt, und es wimmelt geradezu von Soldaten. Jetzt sammeln sich die Züge und

Kompanien, und beim Heretreiben der Nacht verschwindet Marschkolonne um Marschkolonne durch die Ausgänge der Schlucht. Kraftfahrzeuge klettern mit heulenden Motoren auf den Wegen an den Hängen empor, und die modernen Heerlager beginnen sich aufzulösen.

Von Minute zu Minute verdunkelt sich der Himmel mehr, und im letzten Dämmerlicht schieben sich die schwarzen Wolkenwände über uns hinweg. Blitze zucken auf, Donner rollt am Himmel, und dann plätschert der Gewitterregen auf uns hernieder. Im Nu sind die Feldwege, auf denen wir in die Bereitstellungsräume vorrücken, aufgeweicht, und zäh wie Gummi klebt die schieferige Erde an den Rädern unserer Fahrzeuge. Mühsam arbeiten wir uns im Schritttempo vorwärts. Solckräder rutschen auf dem Schlamm hin und her, wie wenn sie über eine spiegelglatte Eisfläche schlittern würden. Immer wieder bleiben einzelne Fahrzeuge im Dreck stecken, rutschen ab, stellen sich quer in den Weg und bleiben bewegungsunfähig liegen. Da kann nur noch gemeinsames Zupacken helfen. Kommandeure stellen sich neben ihre Grenadiere in den Schlamm und schieben die Wagen aus den Gräben und Löchern, und schnell ist das Uebel behoben, die Kolonne kann weiterrollen!

Langsam beginnt es zu tagen. Die finstere Nacht weicht von den weitgeschwungenen Hügel und Mulden, von den Kreidelfelschluchten und verödeten Feldern am westlichen Quellarm des Donez, Sonnenblumen- und Wermutfelder, über Felsen, Gärten und Panzerrücken huschen, blitzen an der dortigen Front die Mündungsfeuer der feindlichen Artillerie auf. Ein Rollen und Fauchen durchdröhnt die Luft, die Erde wummert unter den Einschlägen der Granaten, und wie ein Feuerwerk sprühen die herbstenden Geschosse durch das Morgendämmern. Wir aber schauen aus unserer Deckung heraus gelassen dem Feuerzauber zu, liegen doch die Einschläge größtenteils außerhalb unserer Bereitstellungsräume, und die Musik ist daher größer als der Erfolg.

Als das Licht endgültig über die Dunkelheit gesiegt hat, streift unser Blick über Hügel und Täler. Plötzlich bewegen sich die Gebüsche, Sträucher und Kusseln, und nachdem die Tarnung gefallen ist, kommen unzählige Panzer zum Vorschein, tief gestaffelt sind unsere Gefechtsfahrtafetten in Feuerstellung gefahren, die Motoren unserer »Tiger«, Sturmgeschütze und Schützenpanzer heulen auf, die Kanoniere stehen wartend neben ihren Nebelwerfern und Geschützen, Betriebsstoff- und Munitionswagen rollen über die Felder hinweg. Ein schwarzes Meer von Menschen, Waffen und Fahrzeugen hat sich für den bevorstehenden Gegenangriff bereitgestellt.

Eine Stunde lang hämmert die feindliche Artillerie auf unseren Raum nieder.

Besonders eindrucksvoll erwies sich die unerhörte wirksame Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, die mit Stukas und Schlachtfliegern hervorragende Wirkung hatte, und die Luftherrschafft in allen Lagen trotz erbitterten Widerstandes der bolschewistischen Flieger stets behauptete. Unaufhörlich stießen die Flieger auf die feindlichen Linien nieder und brachten in die Reihen der Sowjets Tod und Verwirrung. Jäger und Flak schirmten den Luftraum so sicher ab, daß jeder Versuch der feindlichen Luftwaffe, den eigenen Heeresverbänden Entlastung zu bringen, mit hohen Flugzeugverlusten für den Feind vereitelt wurde.

Auf den Straßen zur Front aber rollt ungehindert der Nachschub für die kämpfende Truppe, rollen weitere Panzerkräfte nach vorn, ein imponierendes Bild der gewaltigen Verstärkung unserer Panzerwaffe.

Auch Bergeret abgesagt

Berlin, 9. Juli Nach einer Reutermeldung aus Algier wurde General Bergeret seines Postens als Kommandeur der französischen Luftfahrt in Französisch-Westafrika entlassen. Die Enthebung des Generals Bergeret schließt die Kette der unter englisch-amerikanischem Druck vollzogenen Vergeltungsakte an den einstigen Vichytruppen französischen Elementen.

Wichtige Schläge der Bombengeschwader

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juli Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Bjelgorod und südlich Orel kam es gestern zu schweren Panzerschlachten. In deren Verlauf durch Truppen des Heeres, durch Flakartillerie, Kampf- und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe mehr als 400 sowjetische Panzer vernichtet wurden. Das feindliche tiefgegliederte Stellungssystem wurde in zähem Wald- und Dorfkämpfen durchbrochen. Kampf- und Nahkampfliegergeschwader der Luftwaffe unterstützten die Angriffsoperationen des Heeres und fügten dem Gegner hohe Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material zu. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden über dem Kampfraum im mittleren Abschnitt der Ostfront 193 Sowjetflugzeuge vernichtet. Oberfeldwebel Straßl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, errang an drei Tagen 25 Luftsiege, 13 eigene Flugzeuge werden vermisst. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Truppenunterkünfte, Eisenbahnverbindungen und Nachschubstützpunkte des Feindes in der Tiefe des Raumes.

Von der übrigen Ostfront werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Im Küstenraum Siziliens vernichteten deutsche und italienische Luftverteidigungskräfte 16 britisch-nordamerikanische, meist mehrmotorige Flugzeuge. Über dem Atlantik und an der Kanalküste wurden vier weitere Flugzeuge abgeschossen.

Bei nächtlichen Störangriffen weniger feindlicher Flugzeuge wurden im westdeutschen Grenzgebiet vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen, abgeworfen.

Zahllose Sturmgeschütze und Panzer rissen die Front auf

Unvorstellbar harte Kämpfe im tiefgegliederten Stellungssystem der Sowjets

Berlin, 9. Juli

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Bjelgorod gingen im Laufe des 6. Juli in sich ständig steigenden Angriffsbewegungen der Truppen des Heeres und der Waffen-SS über. Die Verbände der Infanteriedivisionen, der Panzergrenadiere sowie die SS-Panzergrenadierdivisionen standen vor einem Stellungssystem des Feindes, das in den letzten Monaten von den Bolschewisten durch die Anlage zahlloser Hindernisse, Kampfstände und Bunkergräben Panzer, durch breite Panzergräben und tiefe Minenfelder außerordentlich verstärkt worden war.

Nachdem der Angriffsbefehl die deutschen Grenadiere erreicht hatte, überschüttete ein Trommelfeuer aller schweren Waffen die Stellungen des Feindes, das sich bei gleichzeitigem Einsatz zahlreicher Nebelwerfer zu einem wahren Orkan von Feuer und Eisen steigerte. Die dichten Rauchwolken über den sowjetischen Gräben und Reservestellungen wiesen den in Wellen zu 100 und mehr anfliegenden Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbänden den Weg zu ihren Zielen. Pausenlos sausten Bomben auf die Bolschewisten nieder. Dann brach die deutsche Infanterie in breiter Front zum Angriff vor, unter-

stützt von unzähligen Sturmgeschützen und Panzern. Ein Kampf von unvorstellbarer Härte entbrannte. Die Bolschewisten mögen wohl geahnt haben, was auf dem Spiele stand. Sie warfen alles in die Schlacht, was dem Eisenhagel des deutschen Trommelfeuers entgangen war.

Als die Hunderte der Sturmgeschütze, Panzer und Schützenpanzer, ihnen voran Abteilungen der mächtigen »Tiger«-Panzer, gegen den inneren Befestigungsgürtel der Sowjets heranrollten, schlug den Kolossen ein wütendes Abwehrfeuer entgegen, das sie aber nicht aufhalten konnte. Unaufhaltsam mahnten sich die Stahlkolosse ihren Weg und brachten mit ihren schweren Kanonen die Widerstandsnester zum Schweigen. Im Schutze dieses beweglichen Walles arbeiteten sich die Grenadiere und Panzergrenadiere vor.

Noch ehe die Masse der Angreifer den im Verteidigungssystem des Feindes liegenden mächtigen Panzergraben erreichte, waren zwei Bataillone der Waffen-SS mit Unterstützung einiger »Tiger« und Sturmgeschütze nach Ueberbrückung der sowjetischen Vorposten bis zu dem Graben vorgedrungen. Minenfelder, verwickelte Verdrähtung, beherrschende Bunker und verzweigte

Kampfstellungen, die aus ihm ein nach menschlichem Ermessen unbezwingliches Hindernis machten, haben es nicht verhindern können, daß er schon bald überwunden wurde. Es kam dabei zu erbitterten Nahkämpfen, in denen schließlich der hervorragende Angriffsgeist der SS-Grenadiere unter Führung ihres Regimentskommandeurs den Ausschlag gab. An der Spitze seiner Männer gewann er den Panzergraben, drang tief in das dahinterliegende Festungssystem des Feindes ein, schlug damit den nachfolgenden Panzerkräften und Divisionen eine Bresche und schuf dann in vorbildlichem Zusammenwirken mit der Luftwaffe die Voraussetzungen zur Öffnung der sowjetischen Front. Mit voller Wucht stießen die deutschen Truppen in diese Bresche, die sich im Laufe des Kampfes immer mehr nach der Seite und Tiefe verbreiterte.

Besonders eindrucksvoll erwies sich die unerhörte wirksame Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, die mit Stukas und Schlachtfliegern hervorragende Wirkung hatte, und die Luftherrschafft in allen Lagen trotz erbitterten Widerstandes der bolschewistischen Flieger stets behauptete. Unaufhörlich stießen die Flieger auf die feindlichen Linien nieder und brachten in die Reihen der Sowjets Tod und Verwirrung. Jäger und Flak schirmten den Luftraum so sicher ab, daß jeder Versuch der feindlichen Luftwaffe, den eigenen Heeresverbänden Entlastung zu bringen, mit hohen Flugzeugverlusten für den Feind vereitelt wurde.

Auf den Straßen zur Front aber rollt ungehindert der Nachschub für die kämpfende Truppe, rollen weitere Panzerkräfte nach vorn, ein imponierendes Bild der gewaltigen Verstärkung unserer Panzerwaffe.

Japanische Erfolge vor Rendova

Tokio, 9. Juli

Vom 30. Juni, dem Tage, an dem die Nordamerikaner auf der Insel Rendova landeten, bis zum 5. Juli, also in nur sechs Tagen, wurden von den Japanern im Gebiet der Insel Rendova und der Insel Neu-Georgien folgende Erfolge erzielt: Es wurden versenkt: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 weiterer Kreuzer, 4 große Zerstörer, 1 weiterer Zerstörer, 1 Torpedoboot, 3 Kriegsschiffe nicht erkannten Typs, 8 Transporter und mehr als 10 sonstige Wasserfahrzeuge. — Beschädigt wurden: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 zweiter Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 4 Transporter. Ferner wurden mehr als 128 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein indisches Nationalheer in Ostasien aufgestellt

Von Japan als unabhängige verbündete Armee anerkannt — Mit modernen Waffen ausgerüstet

Schon am 9. Juli Das Hauptquartier der Liga für die indische Unabhängigkeit veröffentlichte am 8. Juli ein Kommuniqué, in dem es heißt: »Die Liga für die indische Unabhängigkeit in Ostasien hat eine Armee aufgestellt. Diese wird die Bezeichnung indisches Nationalheer tragen. Das indisches Nationalheer hat geschworen, bis zur Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Seine Offiziere und Mannschaften haben sich bereit erklärt, ihr Leben einzusetzen für die heilige Aufgabe der Vertreibung der Engländer aus Indien und die Errichtung eines indischen Staates für die Inder. Wie in Schonan ergänzend offiziell

bekanntgegeben wurde, ist die indische nationale Armee durch freiwillige Rekrutierung unter den 2 Millionen Indern in Ostasien aufgestellt worden. Sie ist bereits gut ausgebildet und mit modernen Waffen ausgerüstet. Die indische Nationalarmee untersteht der indischen Unabhängigkeitsliga und Subhas Chandra Bose ist ihr oberster Befehlshaber. Japan hat die indische Nationalarmee offiziell als unabhängige verbündete Armee anerkannt, in gleicher Weise wie die thailändische und nationalchinesische Armee. Die indische Nationalarmee besteht nur aus Indern und wird von indischen Offizieren ausgebildet und geleitet. Die Mitglieder der indischen Nationalarmee tragen beson-

dere Uniformen mit den indischen Freiheitsfarben. Ihre Anordnungen halten sich an die indischen Sitten und Gebräuche, und Befehle werden nur in indischer Sprache erteilt.

Das neue indisches Nationalheer wurde am 7. Juli vom japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Schönan besichtigt. Auf dem großen Platz vor dem Rathaus nahm Tojo den Vorbeimarsch ab, nachdem Subhas Chandra Bose eine kurze Ansprache gehalten hatte. Er versicherte dabei dem japanischen Ministerpräsidenten erneut die feste Entschlossenheit der Inder, ihre Unabhängigkeit zu erringen. Die feierliche Parade machte auf alle Inder einen tiefen Eindruck. (Siehe auch Seite 2)

der, dann wird es für Minuten ganz ruhig an der Front, und man sieht nur noch in weiter Ferne Leuchtpurggranaten spritzen und Leuchtkugeln hochsteigen.

Kurz nach 3 Uhr in der Frühe. Der Batteriechef hält seine Uhr in der Rechten und folgt gespannt dem Sekundenzeiger. Viel, viel schneller müsste er in diesem Augenblick kreisen! Die Viertelstunde ist voll. Schlagartig setzt unsere Feuerbereitung ein. Mit unheimlichem Grollen flattern die Salven unsere Werfer feindwärts, hunderte Kanonen pulvern Schuß auf Schuß aus ihren Rohren, ohne Unterlaß ziehen die Geschosse über uns hinweg und beizender Pulverdampf zieht träge an uns vorüber.

In dieser Stunde stehen die H-Grenadiere im Raum nördlich Bjelgorod schweigend im Kreise und hören den Befehl ihrer Führer. Und aus ihren Gesichtern konnte man in diesen Minuten das Gelöbnis lesen, daß sie sich einsetzen werden bis zum letzten. Mit ungebrochenem Kampfesmut traten sie zur Schlacht an, um den Feind zu schlagen.

Plötzlich ein Brummen in der Luft, das stärker und stärker anschwillt. Wir blicken zum Himmel. Staffelweise schieben sich unsere Stukas über uns hinweg, ziehen über den Feindstellungen Kreise und Schleifen, lassen sich dann fallen und laden ihre Bomben ab. In blitzschnellem Flug sausen die begleitenden Jäger knapp über die Erde hinweg, klettern in weite Höhen und stürzen sich dann wieder auf die Ziele und beharken die Feindstellungen mit ihren Bordwaffen.

Der Angriff hat begonnen. Die Panzer setzen sich in Marsch, Sturmgeschütze mit den aufgesessenen H-Grenadiere folgen ihnen, und unsere Spitzen stoßen in die Linien der Sowjets vor. Hartnäckig verteidigt sich der Feind. Seine Stellungen sind gut ausgebaut, das ganze Gelände vor uns ist überzogen mit Gräben, Bunkern und Minensperren. Vor den Panzern gehen unsere Pioniere, nehmen tausende Minen auf und bahnen eine Gasse für unsere nachstoßenden Kräfte. Immer wieder müssen die H-Grenadiere von den Sturmgeschützen abspringen und die Felder durchstreifen. In den Steppengräsern und Kornfeldern versteckt lauern die Sowjets. Einmal knallt es von hinten, dann fängt wieder ein MG. links oder rechts an zu hacken.

Ein Panzergraben versperrt unserer Angriffsspitze den Weg. Wieder müssen Pioniere vor, und während die Grenadiere den Graben von den Seiten her aufrollen, dringen die Pioniere in diesen ein, bringen Sprengladungen an den Wänden an und schlagen so eine Bresche für den Uebergang. Zäh wehrt sich der Feind. Heftige Luftkämpfe entstehen, eigene und Sowjet-Maschinen kurbeln toll durcheinander, unsere MG's und Focke Wulf sind ständig am Jagen und brennende Ratas und »Schlachtflugzeuge« sausen serienweise in die Tiefe.

Unsere Panzerspitze steht vor einem Dorf. Ein heftiges Duell entwickelt sich. Hart und kurz gellen die Abschüsse der feindlichen Ratsch-Bumms, unsere Panzer antworten mit schweren Kanonen. Haus um Haus geht in Flammen auf, und erst als nahezu das ganze Dorf nur noch eine einzige Brandfackel ist, läßt der Widerstand nach — wir können weiter vorstoßen.

Durch Sonnenblumenfelder und hohes Steppengras rollen wir weiter vor. In schneidenden Angriffen wird der hinhaltende Widerstand der Sowjets gebrochen. Hinter uns aber lassen wir brennende Fahrzeuge, tote Gespanne und Sowjets.

**Die britischen Minierversuche im Balkan gescheitert**

Die griechische Bevölkerung denkt nicht an das Vabanquespiel eines Kleinkrieges gegen die Achse

Berlin, 9. Juli. In den englisch-amerikanischen »Rörtern« wird mit besonderer Vorliebe der Süden Europas, und zwar neben dem italienischen der balkanische Raum, als Schauplatz einer kommenden, alliierten Invasion in Erwägung gezogen. Man geht dabei offenbar von der Vorstellung aus, daß gerade an der Südostküste Europas, wo England bisher noch keine Erfahrungen nach dem Muster von Dieppe gemacht hat, die verwundbarste Stelle im Verteidigungssystem der Achsenmächte und damit der günstigste Ansatzpunkt zur Durchführung einer Invasion zu suchen sei. Die Vorstellung wurde schon genährt durch den Kleinkrieg, den von Moskau gelenkte bolschewistische Banden auf dem Balkan führten, sowie durch die Tätigkeit anderer Faktoren der Unordnung und der Zersetzung, die von London ihre Direktiven und Aktionsmittel erhielten. Ein deutscher Kriegsberichterstatter wirft angesichts solcher britisch-amerikanischer Diskussionen die Frage auf, welche Aussichten für die Alliierten bestehen, auf dem Balkan Fuß zu fassen und wie es um die Hoffnung bestellt sei, die sie in diesem Zusammenhang auf die bolschewistischen Banden und sonstigen Terroristen auf dem Balkan gesetzt haben. In Beantwortung dieser Frage hebt er folgende Tatsachen hervor:

1. Die in Kroatien und Montenegro tätigen Banden waren dazu aus-

**Unbeirrt rollen die „Tiger“ über Minenfelder**

Im alten Kampfgeist wieder vorwärts — Unvergleichliche Kampfkraft der deutschen Waffen

Ostfront, 9. Juli (PK.) Noch stehen wir ganz im Banne des heutigen Tages. Noch sind die Gesichter unserer Panzermänner verschmiert mit dickem Brei aus Schweiß und Oel, noch liegt uns in den Ohren das Dröhnen der Motoren, das Rollen der Kampfwagen, das Krachen der Granateinschläge, das Bersten der Stukabomben und das mächtige Rauschen der deutschen Werfer. Der faule Geruch von Pulverdampf, der schwer süßliche Gestank von Benzin und Motoröl sind uns noch in der Nase und, wenn wir die Augen nur für Augenblicke schließen, ziehen in gedrängter Form wieder die Bilder an uns vorbei, die während des heutigen Tages durch die Kinooptik des Panzers auf uns eindringen: vordringende Panzer, stürzende Stukas, brennende Ratas, in den Himmel ragende Rauchsäulen, schwere Geschütze auf Selbstfahrlafetten, gleich hinter dem Panzerkeil vorstoßend, und vernichtete Sowjets, die verstörten Gesichter der Gefangenen und immer wieder die unzähligen Einschläge unserer Artillerie.

Wir haben seit 36 Stunden nicht mehr geschlafen, wir sind den ganzen Tag mit unseren „Tigern“ in der Panzerkeilspitze beim Gegenstoß gefahren. Wir hatten allen Grund, müde zu sein, todmüde, statt dessen aber sind unsere Nerven noch angespannt, und die Ge-

müter noch in Wallung. Denn, was wir heute sahen und miterlebten, stärkte in uns die Gewißheit, daß die deutsche Wehrmacht für immer und für alle Zeit ungebrosen und unüberwindlich ist. Wir haben zwei schwere Winter durchgemacht. Wir haben z. B. diese H-Division, die heute morgen hier nördlich Bjelgorod zum Angriff antrat, gesehen, als sie nach 9 Monaten schwersten Abwehrkampfes in der Festung Demjansk als kleines Häuflein herausgezogen wurde, um neu aufgefrischt zu werden. Wir haben die Kameraden der Heeresdivisionen gesehen, wie sie vom Winterkampf zwischen Donez und Don zurückkamen, ungebeugt und unbesiegt, aber die Augen tief in dunklen Höhlen, mit durchgefrorenen Gliedern und zusammengeschnittenen Fahrzeugen.

Sie waren in den vergangenen Wochen auf Urlaub, in Westdeutschland, in Dortmund, Essen und Düsseldorf, ja, eine ganze Panzerdivision, die hier mit dem Gegenangriff eingesetzt ist, setzt sich aus Rheinländern und Westfalen zusammen. Wir hörten von Massenangriffen feindlicher Terrorflieger auf deutsche Städte, wir hörten von Massenangriffen der Sowjets am Kubanbrückenkopf und hörten von der zehnfachen Überlegenheit der feindlichen Streitkräfte in Tunesien. Es wurde manchmal ganz im stillen die Frage laut, ob die Übermacht des Feindes nicht doch zu ungeheuer sei. Jeder dieser Fragesteller müßte ein-

mal bei diesen Kämpfen zwischen Bjelgorod und Kursk sein, müßte erfährt werden von der Wucht und Gewalt der deutschen Streitkräfte. Ja, die ganze Welt müßte hier einmal unmittelbar Zuschauer sein, müßte mit eigenen Augen sehen, was hier gespielt wird, und sie würde erkennen, daß Angriffe gegen eine solche Wehrmacht und gegen solche Waffen vergeblich sein müssen. Sie hätten dabei sein müssen, als heute morgen unsere Geschütze und unsere Werfer losbrachen, daß die Erde erzitterte und das Morgenrot im Nordosten durch eine mächtige Rauchwand wieder verdunkelt wurde. Sie müßten unsere Luftwaffe sehen, sehen, wie unsere Jäger ein Sowjetflugzeug nach dem anderen aus dem Himmel holen, wie Geschwader auf Geschwader deutscher Bomber heranrollt, so daß ein Panzermann aus Oberhausen laut ausrief: „Junge, Junge, wenn die erst einmal nach England fliegen, oder sie müßten einmal im „Tiger“ mitfahren über ein Minenfeld beispielsweise, wo Mine auf Mine hochgeht und der „Tiger“ ruhig weiterfährt, und sie sollten einmal auf einem Regimentsstab weilen, um zu erkennen, wie überlegen immer wieder unsere taktische Führung ist.“

Während diese Zeilen geschrieb werden, sind unsere Truppen bereits tief in die Stellungen des Feindes eingedrungen. Der Gegenangriff rollt. H-Kriegsberichterstatter Diemann

**Zwei weitere Mordstellen des NKWD in Winniza entdeckt**

Flammende Empörung der ukrainischen Bevölkerung — Das bolschewistische System

Rowno, 9. Juli. Auf Grund von Angaben von Einheimischen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das NKWD-Gelände anschließt, während das andere Gräberfeld auf dem gegenüberliegenden orthodoxen Friedhof liegt.

In hellen Scharen strömt die Bevölkerung von Winniza aus der Stadt zu den Massengräbern. Zu viele Ukrainer sind in der Zeit der Sowjetherrschaft in Winniza spurlos verschwunden und nicht mehr zurückgekehrt. Man hofft, aus dem offenen Massengräbern etwas über das Schicksal eigener vermisster Familienangehöriger in Erfahrung zu bringen. Weinende Frauen und Männer umstehen die offenen Gruben, Erschütternde Szenen spielen sich ab. Gerade hat eine ältere Frau bei den ausgegrabenen Sachen die Kleider ihres Mannes entdeckt, die sie vor der Verhaftung noch mit eigener Hand ausgebeutet hat. Weinend berichtet sie, daß man ihr seinerzeit, als ihr Mann von der NKWD verhaftet wurde, erklärt hat, ihr Mann sei als Volksfeind ohne Recht auf Briefwechsel zu zehn Jahren Zwangsarbeit nach Sibirien verschickt worden. In Wirklichkeit wurde er aber wie unzählige seiner unglücklichen Leidensgenossen in Winniza mit einem Genußschuß erledigt und dann verscharrt.

Auch die ukrainische Presse befaßt sich ausführlich mit dem Massenmord von Winniza. So schreibt die in Winniza selbst erscheinende Zeitung »Winniska Witi« u. a.: Nur durch Rache, durch eine grausame unerbittliche Rache sind diese Märtyrer unseres Volkes zu sühnen. Die Zeitung »Nobaschepetwischtschna«, die ihren Bericht: »Die blühende Ukraine unter der Erde bei Winniza« überschreibt, betont, daß der Bolschewismus in der Ukraine die moralische, geistige und

physische Ausrottung des ukrainischen Volkes bedeute. In Winniza suche das ganze ukrainische Volk die teuren Ueberreste seiner Märtyrer, der ukrainischen Bischöfe, Priester, Väter und Söhne. Es suche in diesen Gräbern seine gelehrten Dichter, Künstler und Musiker. Das führende Blatt Podollens »Podoljanje« vergleicht die Zahl der Menschen, die in Winniza vergraben sind, mit den sechs Millionen Ukrainern, die den durch Stalin organisierten Hungertod in den Jahren 1932/33 gestorben sind, und den weiteren Millionen, die beim Bau des Stalin- und Weißmeer-Kanals elend zugrunde gegangen sind, die durch feigen Genußschuß in den Kellern der Tscheka, der GPU, der NKWD-Häuser gefallen sind und erklärt, daß die Zahl der bei Winniza Verscharrten alle Ukrainer erschüttere, weil sie hier der Leichen ansichtig würden.

Die Zeitung »Korostyschiwki Wisti« klagt Churchill und Roosevelt an, die durch ihren verbrecherischen Bund mit dem Weltjudentum Europa und die Ukraine der bolschewistischen Gefahr ausgesetzt haben. Das Blatt erinnert an eine Rede, die Stalin unlängst gehalten hat und in der er den Ukrainern mit Vernichtung drohte. Sie verweist weiter darauf, daß in den Ortschaften, die von den Sowjets vorübergehend eingenommen wurden, neue Massengräber entstanden seien.

**Einheitsfeldmütze beim Heer**

Berlin, 9. Juli

Das Oberkommando des Heeres hat die Einführung einer Einheitsfeldmütze mit Schirm in Schnitt und Machart der Bergmütze angeordnet, die künftig an die Stelle der bisherigen Feldmütze tritt. Für Einheiten mit schwarzem Feldanzug ist die schwarze Einheitsfeldmütze bestimmt. Soweit der Mützen-schirm bei Bedienung von Geräten stört, kann die Feldmütze mit dem Schirm nach hinten getragen werden. Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang tragen rings um den Mützenrand einen Vorstoß aus aluminiumfarbenem, Generale und Wehrmachtbeamte im Generalsrang aus goldfarbenem Gespinnst.

**Bose: Das Fundament für die wirkliche Befreiung**

Botschaft an die Offiziere und Mannschaften der Nationalarmee

Tokio, 9. Juli. Nach der Bekanntgabe der Bildung einer »indischen Nationalarmee« richtete der Führer der indischen Freiheitsbewegung, S. Ch. Bose, am Donnerstag eine Botschaft an die Offiziere und Mannschaften.

Der stolze Tag seines ganzen Lebens sei dieser 8. Juli, wie Bose ausführte. Er danke Gott, daß er die Ehre habe, der ganzen Welt das Bestehen einer solchen Armee mitzuteilen, noch dazu an einem Orte, der früher eine Bastion des Empires gewesen, und bei welchem schon für die Befreiung Asiens gekämpft worden sei. Die Nationalarmee werde nicht nur die Befreiung Indiens von englischen Joch durchführen, sondern auch den Grundstock bilden für die indische Staatsarmee der Zukunft. Heute laute die Parole und der Schlachtruf: »Auf nach Delhi!«, genau wie die tapferen japanischen Offiziere und Mannschaften damals die Losung hatten: »Nach Singapur!«

Er könne, wie Bose fortfuhr, nicht sagen, wer am Ende der Kämpfe um die Befreiung Indiens noch am Leben sein werde. Eines sei aber sicher: Keiner werde den Kampf aufstecken oder ruhen, bevor die Siegesfahne auf dem Turm der alten Zitadelle zu Delhi gehißt sei. Dann werde die Stunde des Empire geschlagen haben.

Das Fehlen einer indischen Nationalarmee habe er oft genug in seinem langen Kampf für die indische Unabhängigkeit bedauert. Sie allein bilde das Fundament für die wirkliche Befreiung. Auch Washington und Garibaldi hätten ihre Kämpfe nur mit Truppen durchführen können. Das letzte Hindernis, den Kampf mit den Waffen zu beginnen, sei nun weggeräumt, und die in Schonan aufmarschierten indischen Truppen würden die Ehre haben, als erste den heiligen Krieg zu beginnen.

**Die Anfänge der Nationalarmee**

Tokio, 9. Juli

»Tokio Nitschi Nitschi« berichtet, daß die neue indische Nationalarmee im Frühjahr 1942 gegründet worden ist. Schon zur Zeit der Kämpfe der Japaner auf Malaya unterstützten zahlreiche Inder die Operationen der japanischen Truppen, beispielsweise bei Erkundungen, bei der Ausbesserung von Brücken und bei anderen Arbeiten. Nach dem Fall von Singapur arbeiteten indische Patrioten in den Südgebietern mit diesen Indern, die sich schon bei den Kämpfen bewährt hatten sowie mit den Mitgliedern der indischen Unabhängigkeitsbewegung weiter zusammen. Aus dieser Art der Zusammenarbeit entstand jetzt die konkrete Form der indischen Nationalarmee. Einige Teile dieser Nationalarmee liegen in Schonan, andere in Malaya und Burma.

**Korpsführer Krauß im Elsaß**

Straßburg, 9. Juli

Aus Anlaß einer Dienstbesprechung mit den Führern der Obergruppen des NSKK, weite dieser Tage Korpsführer Krauß im Elsaß. Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Gaulleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, empfing bei dieser Gelegenheit den Korpsführer und die Obergruppenführer in der Reichsstatthaltereier in Straßburg. Er wies dabei auf die besonderen Verdienste hin, die sich das NSKK, gleich nach dem Einmarsch der deutschen Soldaten im Elsaß um den Wiederaufbau des Landes erworben hat und würdigte die Einsatzbereitschaft von Führern und Männern des NSKK.

Korpsführer Krauß betonte ganz besonders, mit welcher hervorragender Pflichterfüllung die in den Transportregimentern des NSKK eingesetzten Elsassler ihren Mann im Kampf gegen Bolschewismus und Plutokratie stellten. Er unterstrich, daß gerade diese Tatsache das beste Zeugnis für das elssässische Deutschland darstelle. Im Anschluß an die Dienstbesprechung nahmen Korpsführer Krauß und die Führer der Obergruppen des NSKK, Gelegenheit, das Elsaß näher kennenzulernen.

**Türkische Offizierabordnung weite an der Ostfront und am Kanal**

Berlin, 9. Juli

Vom 25. Juni bis 7. Juli hat sich eine Abordnung von Offizieren der türkischen Armee unter Führung des Generalobersten Toydemnyr auf Einladung des Führers an der Ostfront sowie an der Kanalküste aufgehalten. Den türkischen Offizieren wurden Truppenteile und Einrichtungen des Heeres gezeigt. Sie hatten Gelegenheit, sich in weitgehendem Maße über Ausrüstung und Haltung der Truppe zu unterrichten. Am Tage vor ihrer Abreise wurde die Abordnung vom Führer und vom Chef des Generalstabes des Heeres empfangen.

**Sowjets übernehmen Zivilverwaltung der besetzten iranischen Gebiete**

Rom, 9. Juli

Zahlreiche sowjetische Beamte sind in dem von den Bolschewisten besetzten Teil Irans eingetroffen, um die Zivilverwaltung zu übernehmen. In Tabriz wurden mehrere hohe Beamte der Provinz- und Stadtverwaltung ihrer Ämter entbunden und durch bolschewistische Kommissare ersetzt. Auch das Polizeiwesen ist vollständig in die Hände der Bolschewisten übergegangen. Alle Polizei- und Gendarmereiposten der von den Bolschewisten besetzten Gebiete des Iran haben sowjetische Offiziere als Vorgesetzte erhalten.

**Ein Drittel aller Einkommen in England wird weggesteuert**

Stockholm, 9. Juli

Englands finanzielle Lage war im Unterhaus Gegenstand einer aufschlußreichen Aussprache, in deren Verlauf Schatzkanzler Kingsley Wood mittelteil, Englands Ausgaben im Jahre 1943 seien achtmal so hoch wie sein Friedensetat vor zehn Jahren. Die bisherigen Kriegskosten beliefen sich auf die Höhe der Gesamtkosten des ersten Weltkrieges. Um diese gewaltigen Summen aufzubringen, die Englands »reizender Krieg« erfordert, müssen die britischen Bürger immer tiefer in ihre Taschen greifen. Nach Angaben des Schatzkanzlers schöpfte die im vergangenen Jahr erhobenen Steuern fast 40 v. H. aller privaten Einkommen ab. Im Durchschnitt bezahlte jeder Engländer ein Drittel seines Gesamteinkommens an Steuern. Eine weitere Erhöhung der Steuern wird von den zuständigen Stellen erwogen. Die Verschuldung des Staates ist bereits auf 17,7 Milliarden Pfund angewachsen.

**Dieppe ein viel zu hoher Preis! Geständnis eines britischen Admirals**

Madrid, 9. Juli

Der britische Admiral Lord Keyes gelangt in einer Schrift über den Amphibienkrieg, die soeben in London erschienen ist, bei der militärischen Wertung des mißglückten Landungsversuchs von Dieppe zu folgender Feststellung: »Dieppe war ein von uns schlecht organisiertes Unternehmen mit einem verheerenden Ausgang. Der Preis von über 3000 Kanadiern mit ihren Tanks war ein viel zu hoher Preis für die Erfahrungen, die wir angeblich aus diesem Landungsversuch gewonnen haben.« Der Londoner »Ya«-Korrespondent zitiert Stellen aus diesem Buch, in denen an Hand von Erfahrungen, die bei ähnlichen Operationen in früheren Kriegen gemacht worden sind, das völlige Versagen der britischen Organisation gegenüber der deutschen Abwehr herausgestellt wird.

Die Dissidenten müssen bezahlen. Wie in den letzten aus Nordafrika vorliegenden Meldungen berichtet wird, sind die dortigen französischen Dissidentenkreise entsetzt über die Preise, die die Amerikaner für die von ihnen gelieferten Waffen und Flugzeuge fordern. Sie werden als »astronomisch« bezeichnet. So kosten z. B. drei viermotorige Flugzeuge »nur« eine Million Dollar, ein leichter Lastkraftwagen 100 000 marokkanische Franken.

Verlag und Druck: Oberbayerischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Müntz. Schriftleitung: Hauptredakteur: Franz Moraller. Stellvert. Hauptredakteur: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# LITTERIS ET PATRIAE...

Aus der Geschichte der deutschen Reichsuniversität Straßburg / Von Hans Mensler

Wir drehen am Rade der Zeit nicht ganz zwei Jahrhunderte zurück. Wir stehen wieder mit dem jungen Studiosus Johann Wolfgang Goethe vor dem Wunderbau des Straßburger Münsters, wir erleben, wie der junge Student, der einstmal die Absicht hatte, in Straßburg ein französischer Dichter zu werden, die Worte sprach, die so kennzeichnend waren für den deutschen Charakter der deutschen Stadt zwischen Schwarzwald und Wasgenwald, Worte, die uns mit jedem Tage aufs neue bestätigen werden:

„So waren wir denn an der Grenze von Frankreich allen französischen Wesens auf einmal bar und ledig...“

Der junge Goethe hat damals noch nicht gewußt, daß dieser von ihm so gekennzeichnete deutsche Charakter der deutschen Reichsuniversität Straßburg zum Verhängnis werden sollte, er hat damals

noch nicht gewußt, daß zwanzig Jahre später das „neue“ Frankreich der französischen Revolution dieser „Hydra des Deutschtums“ keinen Platz mehr an der Sonne gönnte.

Das geschah im Jahre 1790, als die rotemützen Jakobiner den Versuch machten, auch im Elsaß zu vernichten, was zu vernichten war an kulturellen Werten.

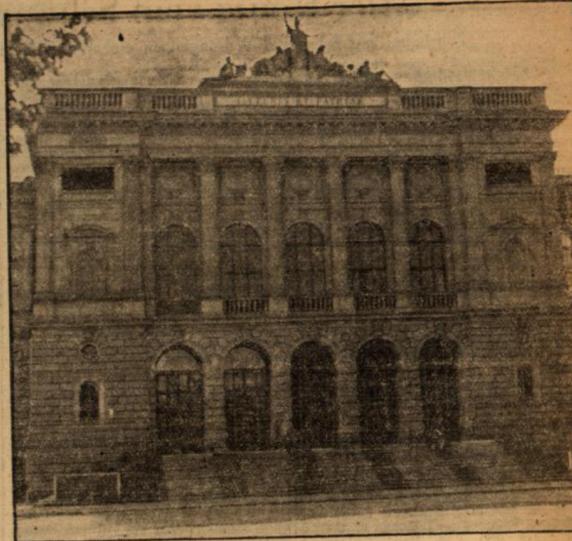
Es nahte das Zeitalter Napoleons des Ersten. Damals wurde der kümmerliche Versuch gemacht, die ehemals deutsche Reichsuniversität Straßburg durch eine französische Akademie zu ersetzen, ein Versuch, der aber scheitern mußte, weil er von Anfang an zum Scheitern verdammt war, weil die neue Akademie von Anfang an in ihrem wissenschaftlichen Betrieb nicht Schritt halten konnte mit den Leistungen der deutschen Reichsuniversitäten von Freiburg und Heidelberg.

Zweigen der Wissenschaft, zurückgegeben hat, von neuem, auf daß an ihr im Dienste der Wahrheit die Wissenschaft gepflegt, die Jugend gelehrt und so der Boden bereitet werde, auf welchem mit geistiger Erkenntnis wahrhafte Gottesfurcht und Hingebung für das Gemeinwesen gedeihen...“

Und der Elsässer Professor Dr. Bruch war es, der als erster Rektor der neuen Universität seinen und des ganzen Elsaß Dank in die Worte kleidete:

„Es ist gewiß keiner hier gegenwärtig, der es nicht tief fühlen sollte, daß die Stiftung dieser neuen Pflanzstätte der Wissenschaft für unsere Provinz, für ganz Deutschland, für die ganze gebildete Welt ein ebenso großes, bedeutungsvolles als erfreuliches Ereignis ist...“ Ja, sie wird ein weithin strahlender Mittelpunkt des Lichtes werden, sie wird Straßburg und dem ganzen Elsaß zum Ruhme gereichen, sie wird das Band, welches unsere Provinz mit dem Deutschen Reich verknüpft, befestigen und ganz gewiß auf viele Gemüter versöhnend und ermutigend wirken...“

Soweit die Ausführungen des damaligen ersten elsässischen Rektors der wiederum neu geschaffenen deutschen Reichsuniversität. Die Straßburger Universität erlebte einen Aufschwung wie nie zuvor. Ihr Ruf drang weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Und wenn einer, der dem Werden und Wachsen der neuen Universität zuerst mit einer gewissen Skepsis zugeschaut hatte, einige Jahre später, und zwar im Jahre 1889 erklärte: „Ich glaube, daß unsere



Der Hauptbau der Straßburger Universität

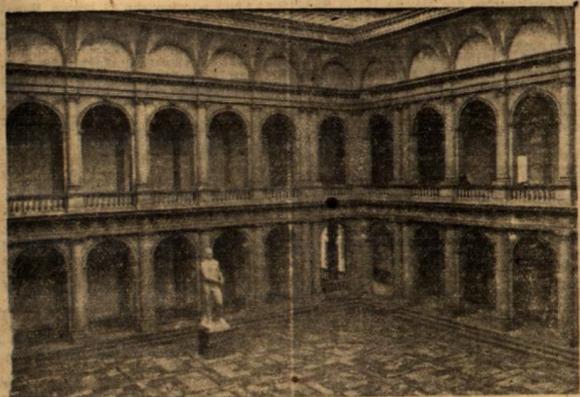
Universität, wie sie beinahe vollendet dasteht, für uns ein Stolz ist, eine Zierde für Straßburg und eine Pracht für das ganze Land...“

1918. Es kam der graueste November den je das deutsche Volk erlebte. Und mit dem November kam nicht nur der Zusammenbruch der unbesiegt deutschen Waffen, denen die Heimat in den Rücken gefallen war, mit dem November 1918 kam auch das Ende der zweiten deutschen Reichsuniversität der deutschen Stadt Straßburg. Es wurde still um die Straßburger „Académie“, die Frankreich glaubte, gegen die ehemalige deutsche Reichsuniversität austauschen zu können. Wissenschaftler von Weltruf trieb man 1918 über den Rhein! Und die ehemalige Reichsuniversität Straßburg wurde nichts anderes als eine Kampfstätte gegen deutsches Volkstum, gegen deutsche Art und deutsche Wissenschaft.

Wie sagte Goethe, der junge Goethe, im Jahre 1770...?

„So waren wir denn an der Grenze von Frankreich allen französischen Wesens auf einmal bar und ledig...“

Die Bilderstürmeri der Jahre 1790 und 1918 hatte alles hinweggefegt, was dem Weimaraner das Wesentliche schien „an der Grenze von Frankreich!“ Und wieder mußte erst ein Krieg kommen, um zum dritten Male der deutschen Reichsuniversität im deutschen Straßburg zu ihrem Rechte zu verhelfen. So wuchs aus der Asche von Frankreichs Niederbruch die neue deutsche Reichsuniversität Straßburg, die im Begriffe ist, ihren guten alten, in früheren Jahrhunderten bewährten Klang und Ruf wieder zu bekommen. So stieg mit dem Banner von Deutschlands Erneuerung, mit dem Hakenkreuz, die neue deutsche Reichsuniversität wieder empor, und so wie einst berühmte Männer hier deutsches Wissen lehrten, so wie einst deutsche Wissenschaftler epochemachende Werke schufen, so werden an der neuen deutschen Reichsuniversität wiederum deutsche Wissenschaftler arbeiten und den Ruf der alten Hochschule aufs neue begründen...



Der Ehrenhof

## Heinrich von Treitschke und die Universität

So kam der Sleziger Krieg heran. Nach nahezu zweihundert Jahren wurde aus Straßburg, der „Wunderschönen“, wieder das, was sie immer war: Eine deutsche Stadt, die deutsche Stadt des deutschen Südwestens überhaupt! Und als nun Straßburg wieder deutsch geworden war, da war es, nicht nur für das Altreich, sondern auch für die Elsass, selbst eine Selbstverständlichkeit, die alte Universität, die alte deutsche Hochschule der Wissenschaften wieder aufs neue aufleben zu lassen, ihren alten Glanz, den sie zu Goethes Zeiten gehabt hatte, wieder aufleuchten zu lassen. Der Gedanke war noch nicht ausgedacht, so fand er auch schon in dem damaligen elsässischen Bürgermeister der Stadt Straßburg, dem Arzt Professor Küß, den wärmsten Befürworter. Und zehn Tage nach der Unterzeichnung des Frankfurter Friedensvertrages, am 20. Mai 1871, lag dem deutschen Reichstag ein Antrag vor, „daß eine Aufrichtung einer deutschen Reichsuniversität in Straßburg“ werde. Am gleichen Tage aber gab Heinrich von Treitschke die feierliche Erklärung ab:

„Vor allem wollen wir neu errichten die Hochschule des Grenzlandes.

Das alte Land der Humanisten, das Elsaß, soll von neuem eine Blüte der freien Wissenschaft in seiner Hauptstadt entstehen sehen.“

Dreihundertfünf Jahre später, genau auf den Tag, an dem der Schleidener „Magister“ Sturm die Straßburger Akademie errichtet hatte, die in ganz Europa einen ganz besonderen Ruf genoß, dreihundertfünf Jahre später, und zwar am 1. Mai des Jahres 1872, konnte dank der gründlichen Vorarbeit des mit der Wiedererrichtung der alten deutschen Reichsuniversität beauftragten badischen Ministers Freiherrn von Roggenbach das Sommersemester begonnen und die Tore der alten deutschen alma mater wieder geöffnet werden. Ein Elsässer, Professor Dr. Bruch, wurde der erste Rektor der wiedereröffneten Reichsuniversität!

In der kaiserlichen Stiftungsurkunde, die damals anlässlich der feierlichen Eröffnung der Universität im Hofe des Rohanschlosses verlesen wurde, heißt es unter anderem:

„Wir begrüßen demnach diese Hochschule, die aus dem Elsaß und aus Lothringen so viele hochgelehrte Lehrer empfing und diesen Ländern wie der Welt Männer, tüchtig in allen

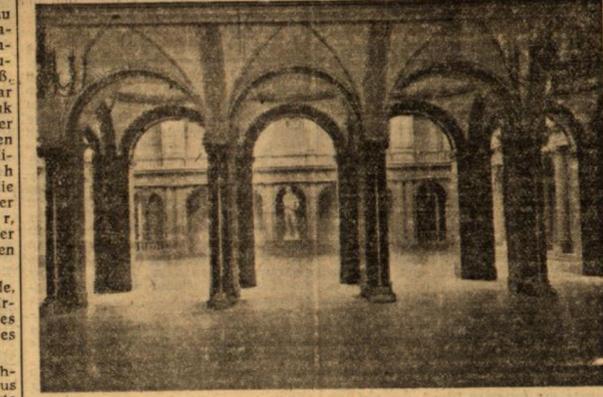
## Große Männer lehrten in Straßburg

Interessant ist es, einmal einen Blick zu tun in die große Reihe berühmter Wissenschaftler aus allen Wissensgebieten, die zu deutscher Zeit den Ruf der deutschen Reichsuniversität begründeten. Wir erinnern an einen der größten unter ihnen, den Naturwissenschaftler Wilhelm Konrad Röntgen, der dann später in Würzburg die Entdeckung seiner X-Strahlen machte, wir erinnern weiter an Kohlausch, an die Mediziner Kufmaul, Madelung und Lücke, wir erinnern an den Kunst-

historiker Dehio, an die Nationalökonom Brentano, Knapp und Schmoller, an die Philosophen Ziegler, Windelband und Baumker, wir erinnern an die Mathematiker Reye und Christoffel.

Im Sommersemester 1872 wurden an der Universität 390 Studierende gezählt, darunter lediglich 114 Elsaß-Lothringer, im Jahre 1911 waren es bereits 2518 Studenten geworden, darunter mehr als fünfzig vom Hundert Elsässer.

Es kam das schicksalsschwere Jahr



Ein Durchblick zum Ehrenhof. Aufnahmen: Str. N. N. (Amann)

## Nietzsches Ahnengemeinschaft mit Wagner

Wichtige Veröffentlichungen von unbekanntem Briefdokumenten

Man darf es als die Erfüllung einer Notwendigkeit unserer Zeit begrüßen, daß allenthalben an der Vervollständigung des Welt- und Lebensbildes Nietzsches gearbeitet wird. Die wichtigsten Pionierdienste leistet hier die Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs in Weimar, die soeben ihren Jahresbericht vorlegt. Von wesentlicher Bedeutung ist auch die Arbeit, die die Münchener Nietzsche-Gesellschaft und ihr Präsident Friedrich Würzbach an der Deutung und Ordnung des Nietzsche-Werkes geleistet haben. Würzbach hat in mühevoller Arbeit aus dem Nachlaß das Vermächtnis Nietzsches neu geordnet, wie es dem Philosophen vor dem geistigen Auge stand. Wir durchschreiten die Schaffensbezirke des schöpferischen Denkers, erleben die Gefahr des Nihilismus und im Kampf gegen ihn die Entstehung der Kritik der moralischen Begriffe, wir lernen die Schwierigkeit und Problematik der neuen Wertsetzung kennen und schließlich die Ideale von Zucht und Züchtung eines höheren Menschentyps.

Während hier das Werk Nietzsches neu geordnet und zusammengefaßt wird, geht die Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs daran, die historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke Nietzsches fortzusetzen. Fünf Bände sind erschienen, an dem sechsten wird gearbeitet, wenn auch nur stückend, da die Bearbeiter alle unter den Waffen stehen. Von den Briefbänden ist der vierte Band erschienen, der die Zeit von 1873 bis 1877, also von den vier „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ bis zu den Bayreuther Festspielen und den Beginn der Trennung von Wagner umfaßt. Der fünfte Band ist in Arbeit. Weiterhin bringt die Gesellschaft jetzt den Briefwechsel Nietzsches mit Lou Salome und Paul Rée heraus, der 100

meist unveröffentlichte Dokumente aus einem der wichtigsten Lebensabschnitte, der Zeit vor dem Entstehen von „Also sprach Zarathustra“ bringt. Als Jahresgabe der Gesellschaft werden die Briefe des Musikpädagogen Carl Fuchs an Nietzsche vorbereitet, die auch für die Gesamtausgabe von besonderer Bedeutung sind. Ein Verzeichnis der Bibliothek Nietzsches wurde den Mitgliedern als Jahresgabe zugestellt. Alle diese Veröffentlichungen sind planvoll als Ergänzung der Gesamtausgabe gedacht. Zum 100. Geburtstag Nietzsches am 15. Oktober 1944 wird die Herausgabe einer Ikonographie Nietzsches vorbereitet. Als Sondergabe der Gesellschaft ist die Ahnentafel Nietzsches mit 15 Vorfahrenbildern herausgegeben. Aus dieser sorgfältigen Forscherarbeit erfährt man, daß der Nachweis erbracht ist, daß eine Ahnengemeinschaft besteht zwischen Nietzsche und Richard Wagner, zwischen Nietzsche und Schlegel, Nietzsche und Samuel von Pufendorf, sowie schließlich zwischen Nietzsche und dem großen Generalfeldmarschall Neithardt von Gneisenau. Wie der Bericht der Gesellschaft statistisch ermittelt hat, ist das Interesse besonders der Jugend an Nietzsche außerordentlich stark im Wachsen begriffen, wie vor allem auf zahlreichen Vortragsreisen festgestellt werden konnte. A. M.

### Potsdamer Musiktage

In Berlin freut man sich, während der schönsten Wochen des Jahres doppelt Anlaß zu einer Fahrt nach Potsdam zu haben. Denn seit 1938 sind die Potsdamer Musiktage eine liebe Tradition geworden. In dem „Frederizianischen Freilichtmuseum“, wo Natur, Architektur und Kunst sich

zum Dreifachen vereinigen, fühlt man sich wieder dem Geiste Bachs und Mozarts, die Potsdam denkwürdige Besuche abtäteten, ebenso nahe wie der Atmosphäre des Alten Fritz, der ohne Musik nicht leben konnte. Und so sah man nun auch im vierten Kriegsjahr viel Berliner und als geladene Gäste Soldaten und Rüstungsarbeiter unter dem einheimischen Publikum die Säle füllen. Wie alljährlich wurde der Reigen der vielen Veranstaltungen eröffnet in dem reizenden Rokoko-Miniaturotheater des Neuen Palais. Hier spricht die alte Zeit von den Wänden, hier fühlt man sich von den Instrumenten sozusagen persönlich angesprochen. Es musizierten Mitglieder des Kammerorchesters von Edwin Fischer, dem künstlerischen Leiter der Tage, und die prächtige Stimme von Tiana Lemnitz in zwei Händlarrien brachte klangliche Abwechslung. Der interessante Bachschüler Johann Gottfried Mülhler war mit einem stürmisch bewegten Cembalokonzert vertreten. Als eine kleine Sensation empfand man in der zweiten Veranstaltung mit dem Edwin-Fischer-Kammerorchester die Aufführung von Beethovens Jugend-Klavierkonzert in Es-dur, das in der Gesamtausgabe zu finden ist. Des weiteren lebten diese Tage von bekannten Werken der Klassik und Romantik. Zum Höhepunkt wurde wieder der Beethovenabend Wilhelm Furtwänglers mit dem Berliner Philharmonischen Orchester, an dem der Meisterdirigent die Coriolan-Ouvertüre und die c-moll-Sinfonie mit allen Zeichen innerer Größe und Gewalt schenkte und Elly Ney zum Es-dur-Klavierkonzert bezielte. Ein anderer Abend führte drei Instrumentalisten von internationalem Ruf auf das Podium zu gemeinsamen Musizieren: Edwin Fischer, Georg Kulenkampf und Enrico Mainardi. Dann waren noch zu hören das Strub-Quartett, Hans Chemin-

Petit an einem Serenadenabend im Stadtschloß, Siegfried Schultze zusammen mit Kulenkampf, Emmi Leisner zusammen mit Fischer, und den Abschlus bildete eine Aufführung von Haydns „Schöpfung“ in der Garnisonkirche unter Karl Landgrebe mit dem Potsdamer Chor, den Berliner Philharmonikern und namhaften Solisten. Dr. Fritz Brust lister.

### Der erste deutsche Mikro-Farbfilm fertiggestellt

Die bekannte deutsche Spezialistin an der Mikro-Filmkamera, Frau Herta Jülich, hat als Ergebnis einer langwierigen und geduldigen Vorarbeit den ersten deutschen Mikro-Farbfilm fertiggestellt. In diesem Film erlebt man unter anderen interessanten Vorgängen aus der Welt des Kleinsten die Geburt eines Wasserflohs, einer winzigen Süßwasserkrebsart, die jedem Aquarienneuling als Fischfutter bekannt ist. Diese kleinen, etwas über einen Stecknadelkopf großen Tierchen eignen sich besonders gut zu biologischen Beobachtungen, da ihre Körper durchsichtig sind. In dieser Beziehung stellt die Aufnahme von der Geburt eines Kükens, die den Film als Höhepunkt beschließt, die Filmkamera vor eine wesentlich schwierigere Aufgabe. Diese Aufnahme wurde durch die Kamera gelöst, daß es nach monatelangen Versuchen gelang, in das gebrütete Ei ein dünnes Glasfensterchen zu setzen ohne daß das Embryo abstarb. Durch dieses Fenster konnte die Kamera die Entwicklungsvorgänge im Inneren des Eis aufnehmen. Zuerst erkennt man bei diesen Aufnahmen das Auge des Embryos. Dann beginnt die Entwicklung des Blutkreislaufsystems. Am fünften Tage beginnt das Herz zu schlagen. In weiteren Aufnahmen erkennt man schon Schnabel und Füße. Dann bildet sich das Gefieder. Am 20. Tag beginnen die ersten Befreiungsversuche des Kükens. Immer wieder pickt es an die

Schale, bis diese bricht und es ihm gelingt, nach großen Anstrengungen sich aus seiner Behausung zu befreien: die Geburt des Kükens ist beendet.

Mit diesem sehr interessanten ersten deutschen Mikro-Farbfilm ist ein neuer Höhepunkt in der Entwicklung des deutschen Kulturfilmschaffens erreicht worden.

### Neuerwerbungen des Germanischen Nationalmuseums

Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg hat nach dem sechsten erachlenen Jahresbericht 1942 auch im Vorjahr seine kulturelle Arbeit unermüdet fortgesetzt und seine Sammlungen durch zahlreiche Neuerwerbungen erweitert. Darunter befindet sich eine aus dem Jahre 1573 stammende Kopie des Hieronymus Holzschuher dargestellte, der Albrecht Dürer Modell gestanden hat. Dazu kommen kunstgeschichtliche Zugänge für das Kupferstichkabinett, verschiedene alte Goldschmiedearbeiten, Arbeiten der Keramik sowie zahlreiche Gegenstände des bäuerlichen und handwerklichen Brauchtums.

Wieder „Kleines Haus“ in Wiesbaden. Das Wiesbadener Residenztheater, das im vergangenen Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurückblickte, ist vom Deutschen Theater übernommen worden und wird unter der Intendanz von Max Spilcker in der neuen Spielzeit als „Kleines Haus“ weitergeführt werden. Es bringt Opern, Operetten und Schauspiel.

Portugals Würdigung der deutschen Filmarbeit. Das portugiesische Regierungsorgan „Diario da Manha“ veröffentlicht am Montag eine Sondersseite über den deutschen Film. In dem Deutschland als das Zentrum und die stärkste Macht des europäischen Filmschaffens herausgestellt wird. Das Blatt hebt hervor, daß die deutschen Filme einen unvergleichlich hohen künstlerischen Stand erreicht haben, und daß die deutsche Filmproduktion den Zweck verfolge, kulturformend zu wirken.

„Der König vom Schwarzwald“

Politische Phantasien und Weissagungen eines Alemannen aus dem Jahre 1510

Eine alte, umfangreiche, weder mit einem Verfassernamen noch einem Titel versehene Handschrift der Kolmarer Stadtbibliothek gibt Kunde von dem, was sich am Oberrhein im Volke an merkwürdigen Phantasien, revolutionären Gedanken und leidenschaftlichen Hoffnungen regte, als um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert eine neue Zeit im Anbrechen war. Der beim Abschluß der Aufzeichnungen (im Jahre 1510) schon hochbetagte, dem Breisgau entstammende Schreiber stand in keinerlei Beziehungen zu den am Oberrhein fleißig die Feder führenden Humanisten wie Wimpeling oder Erasmus; sein breit und weitweühlig angelegtes Werk wurde niemals gedruckt. (Es erfuhr erst 1893 durch Dr. H. Haupt auszugsweise eine Veröffentlichung in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst.) Ein Alemanne nimmt darin Stellung zu allen Fragen, die damals die Gemüter bewegten; er tut es mit einer unermüdlichen Ausführlichkeit, mit Leidenschaft und einem Radikalismus, die sich an einigen Stellen bis zu sehr rührenden Anklagungen kommender Ereignisse steigern. Der Schreiber der merkwürdigen Betrachtungen hatte vieles in der Welt gesehen, hatte in Bologna, Venedig und Rom studiert und sogar den von Papst Sixtus gegen die Türken unternommenen Kreuzzug mitgemacht. Ihm aber blieb das Land rechts und links des Rheines zwischen Basel und Bingen das herrliche der Welt, er bezeichnet es als das Herz Europas, als einen Rosengarten, ein irdisches Paradies, darin die Engel wohnen. Er nennt es „Elsas“, rechnet dazu aber auch den Schwarzwald und bezeugt außerdem seine Sympathien für die Eidgenossen, deren Land er aus eigener Anschauung kennt. Er abehalten sich also um einen Erzalemannen, dem das Land am Oberrhein Ausgangs- und Mittelpunkt der ganzen Weltgeschichte ist. Anlaß zur Abfassung seiner politisch-religiösen Bekenntnisschrift war dem Verfasser der von Kaiser Maximilian I. im Sommer 1498 zu Freiburg im Wormser Reichstag, der sich mit der damals viele Köpfe beschäftigenden „Reichsreform“ befaßte. Einer angeblich zum Schluß dieser Tagung verkündigten Aufforderung an alle Reichsangehörigen, entsprechende Reformvorschläge vor den auf November des gleichen Jahres anberaumten Wormser Reichstag zu bringen, leistete der Schreiber mit seinen eifervollen Auslassungen Folge. Für den oberrheinischen Beobachter wurde die Regierung Maximilians, des letzten Ritters, eine große Enttäuschung. Man hatte ihn bei seiner Thronbesteigung mit überschweblichen Hoffnungen begrüßt, nachdem sein Vorgänger Kaiser Friedrich III. (1440-1493) wenig kaiserliches Ansehen und Einfluß hinterlassen und seiner trübsinnigen, träumerischen Natur entsprechend, erwartet hatte „im Stillen die Welt erobert“ zu können. Wie alle Deutschen empfand es der politische Beobachter am Oberrhein als eine Schmach für das Reich, als der französische König Karl VIII., ein erwachsener und häßlicher Mann, seine Verlobung mit Maximilians Tochter Margaretha löste und statt ihr die Braut des verwitweten Kaisers, Anna von Bretagne, heiratete. Natürlich war diese Verlobungs- und Heiratgeschichte keine Gefühlsangelegenheit, sondern eine sehr realpolitische Sache: Karl VIII. wollte verhindern, daß die Bretagne an Deutschland kam! Um so mehr sah man in dieser Entlobung eine Demütigung des Herrschers und des deutschen Volkes, einen Frevel, der nach der Auffassung der Alemannen Meinung eine Bestrafung verdiente. Schon dem Vorgänger und Vater Maximilians, Friedrich III., hatte der ebenso politisch wie

volkswirtschaftlich denkende oberrheinische Kritiker des Weltgeschehens ein Programm eingereicht zur Münzverbesserung und zum Bau von Handelsstraßen, darunter einer solchen mitten durch das Reich bis an das Schwarze Meer, ein Vorschlag, der doch auf bedeutende, weit über seine Zeit hinausdenkende Fähigkeiten hinweist. Zum Entsetzen des alemannischen Chronisten verbündete sich Maximilian im Jahre 1508 mit dem französischen König Ludwig XII. in der Liga von Cambray, die gegen die Republik Venedig gerichtet war. Dieser Liga war freilich weder ein Erfolg noch ein langer Bestand beschieden, aber der politische Beobachter im Alemannensland war von vornherein und aus grundsätzlichen Erwägungen gegen dieses nach seiner Meinung jedes vaterländische „Empfinden ins Gesicht schlagende Bündnis mit leidenschaftlicher Heftigkeit eingestellt. Er drohte dem Herrscher mit dem sicher zu erwartenden göttlichen Strafgericht, ja er forderte die Absetzung des Kaisers! Ein Bauernhütlein solle man dem Kaiser aufsetzen / und ihn ins Elend schicken. In seinem durch nichts zu bändigendem Zorn wünscht der erregte Schreiber einen Krieg gegen die Franzosen, einen „Krieg bis auf den letzten Mann.“ Da der einsame Schreiber im Breisgau erben mußte, daß inzwischen die Weltgeschichte einen anderen Gang nahm, als er sich wünschte, entwarf er einen sehr weitreichenden Plan zu einer gewaltigen Reichsreform, in dem er all die Mißstände beseitigen wollte, die das religiöse, soziale und politische Leben in Deutschland vergifteten. Der Verfasser nimmt eine entschiedene antikirchliche Stellung ein und fordert u. a. Aufhebung der Klöster, des Collats, der Bilderverehrung, Beseitigung der lateinischen Kirchensprache. Er erteilt sich auch gegen die damaligen Volkslaster: Meinelde, Fluchen, Ehebruch, geschlechtliche Ausschweifungen, Wucher, Völlerei, Kartenspiel, Kleiderluxus. Gegen die Leibeigenschaft und das gutherrliche Jagdprivileg ist dieser radikale Moralist ebenso feindselig eingestellt wie gegen die Wucherer und Kapitalisten, die den kleinen Mann übervorteilen, und gegen die Priesterebenen der Kaufleute, Handelsgesellschaften und Handwerker. Dergleichen Wünsche und Träume lagen damals in der Luft; die hier gestellten Forderungen stimmen in vielem mit denen des Bundschuhes zu Lehen, mit den Brandreden des Pfeifers von Niklashausen und mit den

Ideen der Wiedertäufer überein. Man spürt hier unmittelbar, wie die mittelalterliche Staats- und Gesellschaftsordnung um 1500 unhaltbar geworden war, und wie viele Geister sich mit dem Problem der Neugestaltung beschäftigten. Die leidenschaftlichen Forderungen des oberrheinischen Revolutionärs gehen schließlich über in Zukunftphantasien und in Weissagungen, die in apokalyptischem Ton vorgetragen werden. Der gegen Maximilian ergrimmte Alemanne eilt voraus, daß die Habsburger durch einen Mann aus dem Volke entthront werden würden. „Ein Mann von kleinen Stämmen und soll überkommen ein großer Namen.“ Der Träger der deutschen Krone soll besitzlos sein. Dieser neue Herrscher wird sein Emporkommen nicht den herrschenden Ständen — das Rittertum — danken. In erster Linie werden die Schwarzwälder Bauern dem „König vom Schwarzwald“ den Weg bereiten. Der Volkskönig Friedrich wird drei Könige demütigen. Sein Zorn wird sich besonders gegen England und Frankreich richten. Den Uebermut dieser Länder wird Friedrich nicht länger ertragen. Es ist klar, daß hier die alte deutsche Sage von der Wiedkehr des im Aetna schlafenden Kaisers Friedrich II. (Barbarossa) und den Kyffhäuser übertragen wurde, in neuer Gestalt wieder auflebte. Immer in Notzeiten machte sich das deutsche Volk ein Bild seines ersehnten Retters. So zeigt sich auch in dieser merkwürdigen Schrift, daß der Reichsgedanke im alemannischen Gebiet schon sehr früh lebendig war, und daß man auf der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit im alemannischen Volke frei von dynastischen Nebenempfindungen vaterländisch und sozialistisch dachte. Es ist bemerkenswert, daß über 200 Jahre später der Krämer Kunz, der „Prophet“ von Eichtetten am Kaiserstuhl, im gleichen Raum ebenfalls einen aus dem Volk aufsteigenden Nationalhelden mit dem Barbarossanamen ankündigte. In dem von dem Eichtetter „Seher“ vorhergesagten Erretter mit dem Namen Friedrich Schlechtweg lebt sicherlich noch der letzte Erinnerungstrah an den merkwürdigen deutschen Kaiser und König Friedrich vom Schwarzwald, den Anno 1510 der unbekannt Alemanne aus tiefem Wissen um die Volkssehnsucht angekündigt hatte.

Franz Hirtler.

AM GLÜCK VORBEI

Von Else Heydery

Ein Mann war von weither gekommen, seine Heimat zu suchen, die Heimat seines Herzens, darin er ausüben konnte von den Irrfahrten des Lebens. Lange mühte er sich vergebens. Nun war er des Wanders müde und voll Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Deshalb wollte er heim, nur heim. Der Wanderer war ein Dichter, in dessen Seele sich die Buhntheit des Lebens spiegelt, die er gerne weitergab. Und doch war er unzufrieden mit der Welt und mit sich selbst. Die Welt war ihm fremd geblieben und sich selbst hatte er noch nicht gefunden. Da tauchte eines Tages, als er durch einen Wald ging und der Heimat schon nahe war, ohne daß er es wußte, ein Licht vor ihm auf, das immer glühender und feuriger wurde, je näher es ihm kam. Das Licht aber blendete ihn, so daß er weiter nichts zu erkennen vermochte als den hellen Schein. Allmählich gewöhnte sich sein Auge an den Glanz und er wahrte ein feuriges Pferd, das auf ihn

zukunft. Es hatte einen edlen Gang und seine Hufe sprühten Funken. Der erstaunte Dichter dachte es an dem vorbeibräuen lassen. Aber es blieb stehen und fing an zu sprechen: „Du suchst deine Heimat, Komm“, setzte dich auf meinen Rücken. Ich will dich führen, daß du sie erkennen kannst.“ Der Dichter schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er, „nur ich kann sie finden.“ Kaum hatte er das letzte Wort gesprochen, als das Licht um ihn erlosch. Auch das Pferd war nicht mehr zu sehen. An seiner Statt stand eine Jungfrau und blickte ihn voll Unmuts an. „Du Tor!“ sagte sie, „warum hast du dein Glück von dir gestoben? Nie wieder wird es dir besorgen.“ „Mein Glück?“ „Die Seligkeit des Schaffens unter dem zündenden Funken Gottes. Die Heimat deiner Seele.“ Der Dichter schwieg. Als er nach einer Weile entgehen wollte, war er allein.

Sommerkampfspiele der oberrheinischen H.J. Gebietsmeisterschaften in Leichtathletik, KK-Schießen, Rudern, Kanu, Radfahren und Marinewettkampf

Heute um 17.30 Uhr nahmen die Sommerkampfspiele der oberrheinischen H.J. auf dem Tivoli-Stadion mit dem Fünfkampf ihren Anfang und erstreckten sich über Samstag und Sonntag. Höhepunkt und Abschluß bildet die Leistungsschau am Sonntagmittag, wo in bunter Folge ein Querschnitt aus dem Erziehungsprogramm der Jugend auf dem Gebiete der Leibesübungen gezeigt wird. „Der Jugend gehört die Zukunft“, wir gedenken dieser Worte im Moment wo eine gesunde Jugend vor uns tritt und das vorführt, was sie in den letzten Wochen und Monaten aus sportlichem Gebiet an Leistungen erreichen konnte. Das Festprogramm Freitag. — Tivoli-Stadion: 18.30 bis 18 Uhr: Fünfkampf. — Sängershaus, 20 Uhr: Verpflichtung der Wettkämpfer und Eröffnung der Sommerkampfspiele 1943. Samstag: Tivoli-Stadion, 8 bis 17 Uhr: Leichtathletische Vor-, Zwischen- und Endkämpfe. — Sporensfeld, 8-13 Uhr und 15-18 Uhr: Schießwettkampf. — Rheinhafen (neues Elektrizitätswerk), 15-18 Uhr: Gebietsmeisterschaften Rudern. — Stadion der SGS (Schweizer Staden), 8-13 Uhr: Seesportwettkampf der Marine-H.J. — Sängershaus, 20 Uhr: Kulturelle Veranstaltung. Sonntag. — Stadion der SGS (Schweizer Staden), 8-12 Uhr: Fortsetzung der Seesportwettkämpfe der Marine-H.J. — Kanal am Schweizer Staden (Firma Seegmüller), 10 Uhr: Wettkämpfe der Marine-H.J. Start: Straßburg-Kronenburg, Mittelhausberger Straße, 8 Uhr: Gebietsmeisterschaft Radfahren. Ankniff: 10.30 Uhr. — Rheinhafen (Neues Elektrizitätswerk), 9-12 Uhr: Gebietsmeisterschaften Kanu. Leistungsschau: Tivoli-Stadion, 15-17.30 Uhr: Fanfarenzüge, Fahnenziehmarsch; Begrüßung; BDM-Grundgymnastik; Leichtathletische Entscheidungen; Sprünge am Kasten und Tisch; Jungmädchensport; Leichtathletische Entscheidungen; BDM-Keulengymnastik und Kreislaufspiele; Wehrziehung der H.J.; 10x1/2-Rundenstapel der Banne; Mädeltanze; Siegerehrung. Nach den bisher eingegangenen Meldungen zu den Gebietsmeisterschaften der Leichtathletik sind gute Leistungen zu erwarten. Die alljährlich bei den Gebietsmeisterschaften stattfindenden Kämpfe der besten Gefolgschaftsbzw. Fähnleinmannschaften des Gebietes im Reichssportwettkampf werden im Rahmen der Sommerkampfspiele nicht durchgeführt, sondern finden am 25. Juli in Offenburg statt. Bei den Einzelmeisterschaften in der Leichtathletik ist der 100-m-Lauf am stärksten umstritten. 49 Teilnehmer wurden auf Grund ihrer Leistungen zugelassen. G. Baas (Bann 113/Freiburg), ist mit 11,5 der beste gemeldete Teilnehmer. Von den 21 zugelassenen 400-m-Läufern sind die Zeitbesten: Boos (Bann 113/Freiburg) und Müller 741/Schlettstadt, mit 43,1. Von den zwölf zugelassenen 800-m-Läufern führen Hemmerger (Bann 110/Heidelberg) u. Heilberger (Bann 731/Ermendingen) mit 2:05,5; Rochitz (Bann 109/Karlsruhe), folgt mit 2:09,5. 1500-m-Lauf mit 20 Teilnehmern. An der Spitze liegt R. Gremmelsbacher (Bann 113/Freiburg), 4:26. Es folgen Fix (Bann 746/Mühlhausen), 4:28; Fahrbruch (Bann 111/Bastatt) und Wegener (Bann 171/Mannheim) mit 4:29. Im 110-m-Hürdenlauf wurden die fünf besten Teilnehmer ausgesucht, wobei H. Müßle (Bann 172/Pforzheim) mit 16,5 vor Weissenbacher (Pforzheim) und Scheuer (739/Molsheim), die beste Zeit erzielten. Zu der 4 x 100-m-Staffel wurden die besten Bannmannschaften zugelassen. Stark umstritten ist der Wettsprung mit 42 zugelassenen Teilnehmern. Im Hochsprung starteten 19 Teilnehmer. Drei Mann erzielten bei den Bannsporfesten über 1,70 m. Beim Diskus messen sich neun Teilnehmer. Vier Mann stehen mit ihren Leistungen über 34 m. Im Kugelstoßen wurden die zehn Besten zu den Sommerkampfspiele ausgesucht. Bauer (Bann 111/Bastatt), Lausch (Bann 172/Pforzheim), stehen über 22,50 m. Der beste W. Jocher, erreicht 13,81 m. Stark umstritten ist auch das Keulenweitwerfen. Von 52 Meldungen sind die 31 besten ausgesucht. Unter den sechs Wettkämpfern im Hammerwerfen führt mit 37,25 m Krieg (Bann 171/Mannheim). Im Speerwerfen sind nur 22 Mann von der großen Anzahl der gemeldeten Teilnehmer zugelassen worden. Zwölf Mann stehen über 40 m. Gerhards erreichte 40,70 m. Erfreulich ist die große Anzahl der Punkte im Pfeil, von denen etliche 4000 Punkte erreichten. Wiesler (Bann 112/Wertheim), der letztes Jahr als zweiter den Wettkampf beendete, hat Aussichten, Gebietsführer zu werden.

Das Sportkageln

Nächsten Sonntag findet in Brumatauf der Kegelbahn des Gasthauses „Zur Stadt Berlin“ ein großes Kegeltourier statt. Ab 7.30 Uhr werden sich folgende vier Klubs den Sieg streitig machen: Kegelschützen der Deutschen Rüstungswerke Karlsruhe, „Fidelitas“ und „Fortuna“ Straßburg sowie „Meteor“ Brumata. Die Kämpfe gehen nur auf Abräumen und werden deshalb interessant und sehr hart umstritten sein; um so mehr noch, als sämtliche vier Teilnehmer in ihren besten Aufstellungen antreten. K.

Vogesia, Sieger im Korbball

Die Gauklasse setzte am vergangenen Sonntag ihre Spiele fort. In Bischweiler war Hagenau und Vogesia Straßburg zu Gast. Nachdem acht Tage zuvor der STV. und Hönheim überlegen siegten, hatte es Vogesia bedeutend schwerer dadurch, daß die Gegner in bester Besetzung antraten. Gegen Hagenau siegten die Straßburgerinnen nur 5:3 (2:2) und gegen Bischweiler mit 9:5 (5:2). Die Entscheidung in der Nordgruppe fällt nun am kommenden Sonntag mit dem Zusammentreffen der drei Straßburger

Yerline, Hagenau und Bischweiler kämpfen verbissen, die Sandhaas gewann schließlich knapp 8:6. Im einzigen Spiel der Südruppe siegte erwartungsgemäß die Tvg. Kolmar in Müllershof gegen die dortigen Sieben, klar 8:0. In der Kreisklasse trafen in der Wänzenu die dortigen Frauen auf die Bischweimer und unterlagen 1:6 (0:3). Eine Überraschung bildete der verdiente 3:2-Sieg der Ruprechtsauer über Bischheim. Eine schöne Leistung vollbrachten letzten Endes die Wänzener, indem sie Ruprechtsau glatt mit 4:1 abfertigten. In Mommenheim siegte die erste Garnitur gegen die Reservisten 5:0. Die Tabelle: 1. Neudorf 5 Spiele 9:1 Punkte, 2. STV. II 4 Sp. 7:1 P., 3. Bischheim 6 Sp. 6:6 P., 4. Vogesia II 4 Sp. 4:4 P., 5. Mommenheim I 4 Sp. 4:4 P., 6. Wänzener und Ruprechtsau 4 Sp. 2:6 P., 8. Mommenheim II 5 Sp. 2:8 P. -G. Anlässlich eines Wochenendlehrganges des Sportrates der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ spendeten die Übungsleiter der Straßburger Betriebsportgemeinschaften eine schöne Summe für die Helden von Stallingrad. Hier tritt wieder die enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat zutage.

Das Mädchen GUNHILD

Erzählung von Georg Schaffner

1. Fortsetzung

Unterdessen hatte sich Dr. Wendler umgesehen: das Bett der kleinen Blondine war leer, sie selber saß in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers, von der Tür halb verdeckt, an einem Tischchen und nähte. Deshalb hatte er sie beim Eintreten nicht gesehen. „Da schauen Sie, Herr Doktor, die Gunhild hat's im Bett nimmer ausgehalten. Vor einer Stunde ist sie aufgestanden, alles Schelten hat nichts genutzt.“ Er trat auf Gunhild zu. „Na, Fräuleinchen, wie geht's? Tapfer sind Sie ja, das muß man Ihnen lassen, aber ob es im Augenblick für Sie das Richtige war, aufzustehen, das bezweifle ich.“ Sie schaute ihn unterwürfig von unten her an. Ihre Augen schimmerten feucht, die Pupillen waren weit geöffnet. Er faßte sie bei den Schultern (wie schmal, wie zerbrechlich!): „Nun zeigen Sie mal.“ Die Bälge waren zwar verschwunden, aber die Mandeln immer noch stark vergrößert. Welch schönes Gebiß! dachte er und klopfte leicht mit dem Löffelstiel auf die Backenzähne, kein noch so kleiner Defekt, mustergültig wie auf einem Farbenbild im anatomischen Atlas. „Und wie steht's mit dem Fieber?“ „37,2 heute früh.“ „Mögen Sie nicht, kleine Gunhild? Ich möchte Ihnen in keiner Weise

nahetreten — aber — Sie verstehen...“ Warum duzte er dieses Schulmädchen nicht? Merkwürdig, er hatte den Mut nicht dazu. Vielleicht wunderte sie sich selber darüber. Oder nahm sie dies als selbstverständliches hin, da sie mit ihren fünfzehn Jahren eine respektable, schöne Junge Dame war? Sie griff wieder zur Nadel und nähte ein paar Stiche. Wendler beobachtete alle ihre Bewegungen mit großer Aufmerksamkeit. Wie zart faßte sie die blaue Seide (offenbar von einem zertrennten Sommerkleidchen) an, wie fein und edel kam die Nackenlinie heraus, wenn sie sich über die Arbeit beugte. Welche Ohren, welche Ohren (die schönsten Ohren, die er überhaupt je sah), alles was an ihr in vollkommenem Ebenmaß gefügt! Auch sie schaute nun hoch, ihre Augen blieben an den seinen haften. Sie spürte wohl, daß er von Bewunderung für sie erfüllt war — wie einem warmen Mantel schlug sie dieses Gefühl um sich. Ach, sie froh ja immer noch ein bißchen. Wie unsagbar wohlthuend und neu war es, zu frieren und sich doch zugleich von Flammen umhüllt zu wissen! Nun wird er gleich gehen. Und kommt er überhaupt wieder? Vielleicht schaut er noch einmal nach mir, dann ist alles zu Ende... Dr. Wendler sah zur Mutter hinüber. Ob sie wohl gemerkt hatte, was zwischen ihm und Gunhild in dieser Minute geschehen war? Er raffte sich auf, spannte die Muskeln im Gesicht. „Also, Gunhild, weiterpflegen, noch nicht zuviel zumuten, ja?“ Wie fast klug dies alles, da er ihr doch lieber tausend andere, schönere Dinge gesagt hätte. Er drückte ihr die Hand fest und lange. Sie ließ sie in der seinen liegen und richtete nochmals ihre blauen Augensterne auf ihn.

Ich bin im Begriff, Dummheiten zu machen, sprach er zu sich, als er zum Wagen schritt. Dabei war ihm eigentlich käum das Bild seiner Braut erschienen, vielmehr dachte er an die Sinnlosigkeit dieses kleinen Erlebnis (Erlebnis, mein Gott, das klingt allzu pathetisch — aber es wird eins werden, paß nur auf, du weißt ja, wie solche Dinge bei dir aussehen!) — ein Flirt auf dem Dorf, als Arzt, mit einer fünfzehnjährigen; Tratsch, Skandal, womöglich eine Prigelei... Nein, ausgeschlossen, darauf konnte er sich nicht einlassen. Schließlich schloß er sich nur seinen und seines Standes Ruf zu wahren, sondern war ja auch Dr. Winter gegenüber irgendwie für sein Verhalten in der Praxis verantwortlich. Schluß, er durfte hier keinen Schritt weitergehen! Es lag ja nur an ihm, die Sache zu beenden. Er machte eben nochmals seinen Besuch hier, in aller hierfür erforderlichen Korrektheit — was verschlug es, wenn er dabei den pädagogischen Zeigefinger erbob und allerlei Ermahnungen mit einflocht über die Gefahren, die gerade dieses Alter mit sich brachte, an die Mutter gerichtet natürlich, aber mit deutlichem Seitenblick auf ihr Töchterchen, das es für ratsam fand, sich in ihn zu verlieben. Wie, das war ihm doch als Arzt schon dutzende Male begegnet und gehörte geradezu zum Wesen seines Berufes. Nur nicht tragisch nehmen. Wenn sie wieder ganz vollauf war, dann war er, hoffen wir's, schnell vergessen. Dafür würde schon so ein flotter Bursche aus Dorf oder Umgebung sorgen. Bei ihrem Temperament erst recht... Aber schade war's eigentlich doch um sie. Er lehnte sich in den Sitz zurück. Wie ist dieses Mädchen nur in eine solche Umgebung ge-

kommen, in die sie so wenig paßt wie eine Orchidee auf einem Acker? Es verging kaum ein Tag, an dem Dr. Wendler nach Feierabend nicht nochmals auswärts mußte. Meist ausgerechnet in die Ortschaft, in der er vorher war. So liebte es das Schicksal. Zwar war Frau Winter im Haushalt und Praxis eine ausgezeichnete Organisatorin (oder bildete sich dies wenigstens ein), aber wie es so zu geschehen pflegt: rief sie beim Postamt oder sonstwo an, so war er gerade abgefahren, oder es war niemand da, es ihm zu bestellen, oder — kurzum, er mußte nochmals den Wagen umdrehen und losfahren. Meist stand sie schon sprunghaft auf der Veranda, um ihm diese seelenstärkende Neugier mit der Kraft eines auf fortissimo arbeitenden Lautsprechers mitzuteilen (damit ja kein Patient abspringt oder gar den lieben Kollegen holt — ich kenne Sie, Verehrteste). Los denn, in Gottes Namen, das Essen schmeckt in einer Stunde auch nicht schlechter, dann kann ich hoffentlich in Ruhe meine Suppe löffeln — oder ist nicht heute nacht eine Geburt fällig? Wird schon so sein. Es stand mir ja frei, Gewürzkrauter oder Schornsteinfeger zu werden, so bin ich eben Arzt geworden, ein Helfer besonderer Art, den die Leute zu jeder Stunde aus den Federn zu reißen berechnigt sind. Wenn sie's dann nur im richtigen Augenblick täten. Aber meist handelte es sich dabei um eine Lappalie, um ein Wehwechen, das schon verfliegen war, wenn man nur hinkam — oder aber, es war zu spät, man konnte nichts mehr tun, man hätte die Angehörigen, die jammernd umherstanden, am lieb-

sten gohrfeigt wegen soviel Dummheit und Bummellei! — Er trat den Gashebel ganz durch: wie auf den weichen, warmen Fittichen eines großen Vogels schwebte er die Anhöhe hinauf. Dort lag das Haus, in dem sie, Gunhild... Ach ja, Gunhild, Blödsinn! Aber vielleicht dachte sie jetzt auch an ihn. Wenn sie wüßte, daß er so nahe bei ihr war. Sollte er mal schnell hineinsehen? Nein, das wäre zu auffällig, und überhaupt war die Sache ja erledigt, für ihn wenigstens. Das hatte er sich fest vorgenommen. Und doch war es so beglückend, zu wissen, dort brennt ein Licht, das du entzündet hast, dort schlägt ein Herz, das dir gehört, dir allein... Dieses Regenwetter, seit drei Tagen hält es nun an, fast ununterbrochen! Wenn nur endlich wieder die Sonne schiene! Schon zwei Uhr vorbei! Zeit, die Sprechstunde zu beginnen, sonst würde er wieder so spät fertig, und heute mußte er doch nach Rotenbach fahren. Rotenbach! Warum blinkte gerade dieser Tag so strahlend in seinem Gedächtnis auf? Vielleicht, weil dieses Rotenbach das landschaftlich schönste gelegene Dörfchen in seinem Sprengel war, vielleicht, weil es eine gewisse Atmosphäre umfloß, etwas Monumental-Vornehmes, Unnahbares: stammten doch viele Mauerreste, ja die Anlage einzelner Höfe noch aus der Römerzeit — vielleicht auch, weil auf diesem besonderen Hintergrund sich eine Mädchen-gestalt abhob, die... nun jawohl, die seine Patientin war, eine hübsche, sympathische Patientin. Er zog den weißen Mantel an und ordnete die Papiere, die auf dem Tisch herumlagen. (Fortsetzung folgt)

Winzerhilfe

Die von der Hauptvereinigung der Deutschen Wein- und Trankbranntweinwirtschaft erlassene Anordnung, die eine Linderung von Notständen in den Weinbaugebieten zum Ziele hat...

Auch auf dem Land vorsorgen!

Auch in den Landorten und auf abgelegenen Höfen darf nichts versäumt werden, möglichen Terrorangriffen zu begegnen. Nicht nur Wert- und Schmucksachen...

Auftragslenkungsstelle für Schlösser

Die Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie hat als Bewirtschaftungsstelle am 26. Juni eine Anweisung über die Errichtung einer Auftragslenkungsstelle für Schlösser...

Die Grenze ist verriegelt

Der Wachsamkeit des Zollgrenzschutzes entgeht nichts

Mühsam arbeiten sich zwei Zollgrenzschutzmänner durch das unwegsame Waldgelände. Oft irrt ihr Fuß seitwärts vom schmalen Grenzpfad ab und versinkt im tiefen, weichen Schlamm...

Besuch in einem Krankenhaus

Schwester Gertruds Tagewerk - Beste Fürsorge für alle Kranken

Die warmen Strahlen der Morgensonne fallen durch das große Fenster in das blitzsaubere Zimmer der Schwester Gertrud, die schon seit vielen Jahren in einem großen Krankenhaus schwerkranken Menschen pflegt...

Nähe eines großen Fensterflügels liegt eine alte Frau im Bett. 75 Jahre ist Großmutter Walert alt. Sie hat ein stehendes Bein im Feld, und die verheiratete Tochter arbeitet in einem hiesigen Werk...

halten für etwa plötzlich auftretende Epidemien oder Katastrophen. Für solche Fälle stehen außerdem Hilfskrankenheuser zur Verfügung. Auch für Personal ist vorgesorgt...

Der Vizepräsident

der Gauwirtschaftskammer

Fabrikant Pp. Arthur Barth, Pforzheim (Baden) wurde zum Vizepräsidenten der Gauwirtschaftskammer Oberrhein beaufhigt. Hiermit hat die Tätigkeit des bisherigen Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Pforzheim die besondere Anerkennung...

Aufenthalt im Sperrbezirk

Der Aufenthalt im Sperrbezirk an der elsasisch-französischen Grenze ist grundsätzlich nur mit besonderer Aufenthaltserlaubnis gestattet. Das gilt auch für Personen, die im Sperrbezirk Beeren sammeln wollen.

Nur noch 2 Typen

Haushaltsnähmaschinen

Der Reichsbeauftragte für Maschinenbau hat eine neue Anordnung über die Herstellung von Nähmaschinen erlassen. Die im Reichsanzeiger vom 3. Juli veröffentlicht wird. Die bisherigen Bestimmungen, die bereits eine weitgehende Typenbeschränkung...

Weitere Ausdehnung

des Gemüsebaues

Im Obst- und Gemüsebau wird auch im Jahre 1943 vom Reichsamt für den Leistungswettbewerb durchgeführt. Er hat schon im Frühjahr eingesetzt. Wie der Zeitungsdienst des Reichsamt für den Wettbewerb...

Wirtschaftliche Kurzerichte

Erste Deutsche Ramie-Gesellschaft

Emmendingen (Baden). Für 1942 wird nach Absetzung aller Unkosten ein Gewinn von 303 963 (411 385) RM ausgewiesen, über dessen Verwendung nähere Angaben in der RA-Veröffentlichung...

Die Getreidepreise im Wirtschaftsjahr 1943/44

Der Reichskommissar für den Getreidepreis hat gemeinsam mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Getreidepreise für das Getreidewirtschaftsjahr 1943/44...

Die Preisbildung hat gemeinsam mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Getreidepreise für das Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 in der gleichen Höhe wie im Vorjahre festgesetzt...

Vergebung von Bauernhöfen an Kriegsverwehrt

Einweisung der ersten Kriegsverwehrt im Reichsgau Wartheland

Auf einer Kundgebung der Partei in Kosten (Reichsgau Wartheland) nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser symbolisch die Einweisung der ersten Kriegsverwehrt im Gau vor. Er erklärte, die Vergabe von Bauernhöfen an Kriegsverwehrt sei kein Geschenk...

gen, daß das Vaterland dieses Blut einlöse. 44-Obergruppenführer Kopp gab im Namen des Beauftragten des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums einen Überblick über die Vorgeschichte und den Stand der Siedlungsaktion im Gau Wartheland...

Wenn die Zahl der bisher Eingewiesenen naturgemäß auch noch gering ist, so ist das eben nur der Anfang. Von den vorhandenen Höfen sind zwar die besten ausgewählt, aber es bleibt den eingewiesenen Kriegsverwehrt noch Arbeit genug, um die Betriebe auszubauen, um sie zu Musterbetrieben zu machen...

Lösen sich Gallensteine im Menschen auf?

Neue Forschungen über Entstehung von Gallensteinen

Nicht alle Menschen, die Gallensteine im Körper haben, sind gallensteinkrank. Im Gegenteil, die Medizin hat festgestellt, daß weit mehr Menschen Gallensteine in sich tragen, auch dann, wenn sie nicht gallensteinkrank sind...

Da man nun weiß, daß die Gallensteine sich aus dem Bodensatz der Gallenblase bilden, wird man bestrebt sein, diesen Bodensatz so oft wie möglich aus der Gallenblase zu entfernen. Man erreicht dies, wie Dr. Kommerell, mittel, indem man während der Entleerungszeit der Gallenblase, also zum Beispiel nach einer fetten Mahlzeit Rückenlage mit Beckenhochlagerung einnehmen läßt...

Wieso „Nach Adam Riese“?

Oft kann man zur Bekräftigung der Richtigkeit einer Rechnung den Ausdruck hören „nach Adam Riese“. Wer war nun wohl dieser vielgenannte Mann? Riese stammte aus Staffelfelden in Mainfranken, wo er 1492 geboren wurde...

in der sächsischen Bergstadt Annaberg im Erzgebirge in der Rechnungsverwaltung von Bergwerksbetrieben tätig war. Nebenher hatte er eine private Rechenstube eröffnet, in der er als Rechenmeister Lehrgänge im Rechnen veranstaltete...

Um jene Zeit war Rechnen noch eine Kunst, die im allgemeinen nur Gelehrte beherrschten. Adam Riese höchstes Verdienst ist es, das Rechnen durch seinen durch leicht verständlichen Unterricht und allgemeinverständliche Lehrbücher zugänglich gemacht zu haben. Welches Ansehen Riese genoß, geht u. a. daraus hervor, daß er bei Streitigkeiten um Preise und Rechnungssummen als Autorität anerkannt wurde...

sind immer anschaulich und daher, weil man sich dabei etwas vorstellen konnte, verständlich. Dies ist um so wichtiger, da Riese in einer Zeit lebte, zu der es die meisten Gelehrten vorzogen, sich recht schwer verständlich auszudrücken...

Eine Aufgabe aus Rieves Lehrbuch lautete beispielsweise: »Ein Fuchs ist 300 Meter Sprung (Springen) vor einem Hund, beide thun zugleich sprung und sprung und in fünf sprungen des Hundes werden gerechnet 7/8 des Fuchses. Nun frage ich, in wivvil sprungen des Hundes wird der Fuchs ergriffen?«

dessen Wissen und Können sich das Volk noch nach vier Jahrhunderten beruft, ist damit am besten gelehrt. K. B.

Das „Bruckner-Orchester“ in Linz

In einem Chorkonzert des Gau-Chor der deutschen Erzieher in Linz unter Professor Daxperger hörte man zum erstenmal als Träger des Orchesterparts das neugegründete Bruckner-Orchester in Linz. Der Leiter des Orchesters ist der meißner Aufführer von Bruckners D-moll-Messe, St. Florian erlebte damit ganz im Sinne seiner neuen Zweckbestimmung einen der musikalischen Höhepunkte seiner bisherigen reichen musikalischen Geschichte...

Uraufführung nach hundert Jahren

Aus fast hundertjähriger Vergessenheit hat Direktor Valberg vom Wiener Bürgertheater, eines der bühnenwirksamsten von den 76 Stücken Johann Nestroy für das heutige Theater gerettet. „Nur keck“ heißt die Posse, die der Wiener Volksdramatiker und Schauspieler schrieb, aber aus unendlichen Gründen in der Schreibschilde liegen ließ. Der Wiener Schriftsteller Franz Paul hat die Posse vom Staub der Vergangenheit blankgeputzt...

Die Ähnlichkeit

„Verzählen Sie bitte, sind Sie nicht Herr Lehmann?“ „Bedauere, mein Name ist Baron Estard de Montaus.“ „Dann entschuldigen Sie bitte — ich verwechsle die beiden Namen immer!“ (Allers Famil Journal)

Gefällt dir dein Spiegelbild?

Frisch und gut ausgeschlafen siehst du heute aus! Wohlgefällig betrachtest du dein Bild im Spiegel. Nicht etwa, daß du eitel wärest — bewahre! Aber...

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 22.33 bis morgen 5.08 Uhr. Heute feiert Frau Anna Buchmüller, Hohwaldstraße 4, Haus 8, ihren 83. Geburtstag.

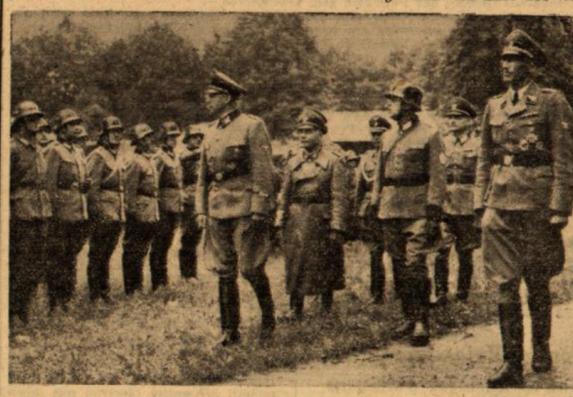
Wiederverwendung gebrauchter Rasierklingen

Die Rasierklinge gehört heutzutage zu dem unbedingt notwendigen Rüstzeug des modernen Mannes. Zur Herstellung einer Rasierklinge gehört aber nun leider einmal wertvoller Stahl. Es ist wohl verständlich, daß in der heutigen Zeit für diesen Zweck nur eine begrenzte Menge Stahl zur Verfügung gestellt werden kann.

Dem Elsässer kann man alle Aufgaben anvertrauen

ff-Obergruppenführer Hoffmann besichtigte den F- und E-Dienst der Luftschutzpolizei Straßburg

Anlässlich der Anwesenheit des Höheren ff- und Polizeiführers Südwest ff-Obergruppenführer und Generalleutnant der Polizei Hoffmann fand gestern früh auf dem Gelände am Stein-



ff-Obergruppenführer Hoffmann schreitet die Front der Männer des F- und E-Dienstes ab. Ganz rechts der Polizeipräsident von Straßburg, ff-Oberführer Engelhardt.

tor eine Besichtigung der Einheiten des F- und E-Dienstes der Luftschutzpolizei des Luftschutzortes Straßburg statt, die ein eindrucksvolles Bild der Einsatzbereitschaft lieferte.

ff-Obergruppenführer Hoffmann die Front abspricht und sodann eine kurze Ansprache an die zum Appell angetretenen Männer richtete.

Der Krieg nimmt am Ende des vier-

ten Kriegsjahres an Heftigkeit eher zu als ab, führte der Redner aus. Schon in den nächsten Monaten können Kämpfe von entscheidender Bedeutung ihren Anfang nehmen.

Schnurgerade waren die zahlreichen Fahrzeuge ausgerichtet, die Männer des F- und E-Dienstes vor den Fahrzeugen angetreten, als ff-Obergruppenführer Hoffmann auf dem Appellplatz erschien.

Kampf gegen den Papierkrieg

Überflüssige Geschäftsbedingungen kosten Personal und Material

Im Zuge der Rationalisierung hat man sich neuerdings auch des Geschäftsbedingungswezens angenommen. Zur Begründung dieser Reform nimmt in der Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht Professor Dr. Klausung das Wort.

des Verfassers überhaupt völlig überflüssig, da die vorgesehenen Sicherungen kaum jemals zum Zuge kommen. Er ist der Auffassung, daß mehr als die Hälfte aller Geschäftsbedingungen der Wirtschaft und der öffentlichen Hand ohne Nachteile gestrichen werden könnten.

Aufmarsch der Hitler-Jugend in Straßburg

Beginn der Sommerkampfspele der oberrheinischen Hitler-Jugend

Anlässlich der Sommerkampfspele der oberrheinischen Hitler-Jugend in Straßburg findet am Sonntag, 11. Juli, ein Aufmarsch sämtlicher Einheiten der Hitler-Jugend des Bannes Straßburg, verschiedener Einheiten des Bannes Straßburg-Land und des Bannes Kehl statt.

Das Recht zum Tragen einer Uniform

Eine Stellungnahme des OKW.

Das Oberkommando des Heeres gibt eine Neufassung der Bestimmungen über die Verleihung des Rechts zum Tragen der Uniform nach Entlassung aus der Wehrmacht bekannt. Die Verleihung des Rechts zum Tragen einer Uniform an Offiziere bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst bzw. bei Reserveoffizieren aus dem Reserve-Offizierkorps bedarf danach künftig keines eigenen Antrages mehr.



Besichtigung eines Spezialfahrzeugs für den Feuerlöschdienst.

Bekämpfung von fortschreitenden Bränden

Niemals darf ein Brand sich überlassen bleiben!

In zahlreichen Fällen hat der Selbstschutz durch seinen raschen und tatkräftigen Einsatz bewiesen, daß er den Kampf gegen Brandbomben und kleinere Brände mit Erfolg aufzunehmen vermag. Geht es einmal nicht, das Feuer rechtzeitig zu löschen, und entwickelt sich ein größeres Feuer, so dürfen auch dann die Lösversuche niemals aufgegeben werden.

Adebars Abschied vom Straßburger Zoo

Emil und Julius gingen frisch und gesund auf Nordlandreise

Lange Monate waren die beiden Storchenbrüder gern gesehene Gäste des Zoo im Stadtgarten, besonders Julius, so heiß der eine, der Nimmer-satte. Während sein Bruder Emil von einem gewissen Storchenegoismus, sich nicht freimachen konnte und in der souveränen Langweiligkeit des Zoolebens den vielen Besuchern immer mit Reserve begegnete, verstand es Julius meisterhaft, vor ihnen eine wohlleinstudierte Leidensmiene aufzusetzen, um dann herablassend die reichlichen Brotabfälle mit einem klappernden »Danke schön« in Empfang zu nehmen.

Teilnahme an diesem Aufmarsch ihre kameradschaftliche Verbundenheit mit den Wetzpunktteilnehmern der badischen und elsässischen Hitler-Jugend. Der Aufmarsch beginnt um 13 Uhr am Rudolf-Schwander-Platz, führt durch die Innenstadt und endet auf dem Tivolistadion, wo die Teilnehmer anschließend der Leistungsschau als Zuschauer beiwohnen.

Im Kalender angemerkt

Dichter und Volkstumskämpfer

Am 9. Juli 1808, zwei Jahre vor seinem Bruder Adolf, wurde in Straßburg August Stöber geboren. In seinen späteren Jahren Professor und Bibliothekar in Mühlhausen, übertraf August den Bruder in der Vielseitigkeit seiner Volkstumsarbeit ebenso, wie er ihm in der Feinheit und Reinheit der dichterischen Konzeption nachsteht.

Die Sommerkampfspele der Oberrheinischen Hitler-Jugend sehen für den heutigen Freitag folgendes Programm vor: 14-18 Uhr: Schießwettkämpfe auf der Sporeninsel; 16.30-18 Uhr: Fünf-kampf im Tivolistadion; 20 Uhr: Eröffnung der Sommerkampfspele und Verpflichtung der Wettkämpfer im Sängersaal.

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Freitag, 9. Juli: Reichsprogramm: 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 13.30-14 Uhr: Alte Kammermusik; 14.30-15 Uhr: Scarlatti, Stradella; 16 bis 17 Uhr: Beschwertes aus Oper, Operette und Tanz; 17.15-18.30 Uhr: Jan Hoffmann spielt auf; 18.30-19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19-19.15 Uhr: Wehrmachtvortrag; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45-20 Uhr: Dr. Goebels' Artikel: »Weiß die Regierung das eigentlich?«; 20.15-21 Uhr: »Heute abend bei mir!« (Musikalische Kurzwelle); 21 bis 22 Uhr: Unterhaltsame Melodien der Gegenwart.

Parteiämterliche Bekannmachungen KREIS STRASSBURG Ortsgruppe Eckbolsheim. Die nächste hat Ferien bis zum 4. August 1943. Hl. Banne 726/728/748. Sommerzeitlager. Sämtliche Lagerortnehmer haben Eibstock, Teller, Trinkbecher und wünschig eine zweite Decke mitzubringen. Die Anreise zum Lager darf nur mit dem von der Bahnführung erteilten Einberufungsbescheid erfolgen.

Familien-Anzeigen

ihre Vermählung geben bekannt Johann Petri, Straßburg u. Elisabeth Petri geb. Wock, Grunberg, Kammerfeldweg 21, Kirchl. Trauung, 10. 7. 43, 10.30 Uhr, Magdalenenkirche.

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Antliche Anzeigen

Freiwillig zur Kriegsmarine! Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Straßburger Bauverein A. G. — Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aktiva, Passiva, Bilanz zum 31. Dezember 1942. Includes items like Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Grundkapital, Rücklagen, etc.

Familien-Anzeigen

Stett ein frohes Wiedersehen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein unvergesslicher, liebgeliebter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, (17047)

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Antliche Anzeigen

Freiwillig zur Kriegsmarine! Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Straßburger Bauverein A. G. — Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aktiva, Passiva, Bilanz zum 31. Dezember 1942. Includes items like Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Grundkapital, Rücklagen, etc.

Familien-Anzeigen

Stett ein frohes Wiedersehen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein unvergesslicher, liebgeliebter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, (17047)

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Antliche Anzeigen

Freiwillig zur Kriegsmarine! Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Straßburger Bauverein A. G. — Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aktiva, Passiva, Bilanz zum 31. Dezember 1942. Includes items like Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Grundkapital, Rücklagen, etc.

Familien-Anzeigen

Stett ein frohes Wiedersehen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein unvergesslicher, liebgeliebter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, (17047)

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Antliche Anzeigen

Freiwillig zur Kriegsmarine! Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Straßburger Bauverein A. G. — Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aktiva, Passiva, Bilanz zum 31. Dezember 1942. Includes items like Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Grundkapital, Rücklagen, etc.

Advertisement for Rote Ring and SOHNLEIN Rheingold A.G. featuring a logo and text about wine and products.

Advertisement for ATA mit Salmiak, featuring a logo and text about household and workshop products.

Advertisement for BAUER & CIE BERLIN, featuring a logo and text about household and workshop products.

Advertisement for Das Heilmittelmünchen, featuring a logo and text about medicinal products.

Advertisement for Bayer Pflanzenschutzmittel im Weinbau, featuring a logo and text about agricultural products.

Advertisement for RHEUMA Gicht and SCHWEFEL-SCHLAMM, featuring a logo and text about medicinal products.

Familien-Anzeigen

Stett ein frohes Wiedersehen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein unvergesslicher, liebgeliebter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, (17047)

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Antliche Anzeigen

Freiwillig zur Kriegsmarine! Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Straßburger Bauverein A. G. — Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aktiva, Passiva, Bilanz zum 31. Dezember 1942. Includes items like Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Grundkapital, Rücklagen, etc.

Familien-Anzeigen

Stett ein frohes Wiedersehen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein unvergesslicher, liebgeliebter Bräutigam, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe, (17047)

Freiwillig zur Kriegsmarine!

Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Antliche Anzeigen

Freiwillig zur Kriegsmarine! Zum Einsatz in Entscheidungskampf für Deutschlands Freiheit stellt die Kriegsmarine laufend Bewerber ein, und zwar als Kriegswillige für Manuskript- oder Reservistendienstleistungen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen; Hängende Freiwillige für die Unteroffizierlaufbahnen mit Laufbahnen.

Straßburger Bauverein A. G. — Bilanz zum 31. Dezember 1942

Table with columns: Aktiva, Passiva, Bilanz zum 31. Dezember 1942. Includes items like Anlagevermögen, Umlaufvermögen, Grundkapital, Rücklagen, etc.

Advertisement for RHEUMA Gicht and SCHWEFEL-SCHLAMM, featuring a logo and text about medicinal products.

